

# QUARTIER KURIER

Carl-Toepler-Stiftung Hamburg

Peterstraße • Neanderstraße • Hütten

Juni 2010





## Liebe Leser, liebe Freunde der *Carl-Toepfer-STIFTUNG*,

ich kann es kaum glauben, doch es ist wahr: Kurier Nr. 10 ist fertig gestellt. Seit der ersten Idee zu einer informativen und reichlich bebilderten Publikation über die vielfältigen Aktivitäten unserer Stiftung und die Geschehnisse in unserem Quartier bis zu der ersten Ausgabe im Dezember 2005 waren viele grundsätzliche Überlegungen zu treffen, Ideen zu sammeln und zu diskutieren, um unserem »Baby« ein Gesicht zu geben. Unser Redaktionsteam hat von Anfang an mit großer Freude, viel Engagement, Ideenreichtum und hohem Anspruch an jeder Ausgabe gearbeitet. So können

wir heute feststellen, dass unser »Baby« ein paar Seiten zugenommen, laufen gelernt und sich gut entwickelt hat. Der Redaktion möchte ich, auch im Namen der Leserschaft, ganz herzlich danken, ebenso den Mietern wie auch den Gastautoren, die sehr interessante Passagen beigesteuert haben. Wirken Sie, liebe Leser, durch Beiträge von allgemeinem Interesse doch auch aktiv mit oder geben Sie Anregungen für den nächsten Kurier aus unserem Quartier. – Was erwartet Sie nun in dieser 10. Ausgabe? In der Rubrik »Geschichten aus der Stifterfamilie« beschreibt die Schriftstellerin Ulla Hahn eine Begegnung mit Alfred Toepfer, der ihr bis zu seinem Tod sehr verbunden war. Unter »Geschichtliches« erfahren Sie mehr über das Justus'sche Haus in der Peterstraße 34. »Wissenswert« ist u. a., dass es im Stiftungsrat der *Carl-Toepfer-STIFTUNG* einige Veränderungen gibt und dass das Alfred Toepfer Archiv an das Hanseatische Wirtschaftsarchiv übergeben wurde. In diesem Heft geben wir Ihnen außerdem viele Tipps zur Freizeitgestaltung: In der Rubrik »Aus der Nachbarschaft« erhalten Sie Hinweise auf den Flohmarkt auf dem Großneumarkt sowie das Projekt KLANG!-Container, das zeitgenössische Musik auch auf die Fleetinsel bringt. Der zweite Teil der Reihe über das Museum für Hamburgische Geschichte informiert Sie über dessen Themenschwerpunkte und die laufenden Ausstellungen. Das Brahms-Museum beteiligt sich mit einem Beitrag über seine aktuelle Ausstellung, die Sie noch bis zum 30. Dezember 2010 sehen können. Wie gewohnt finden Sie eine Übersicht über die im Lichtwerksaal und in der Niederdeutschen Bibliothek geplanten Veranstaltungen. – Lernen Sie in der Rubrik »Plattdeutsch« den niederdeutschen Schriftsteller Wilfried Wroost kennen, der in der Hamburger Neustadt zu Hause war. Unsere Gastautoren schreiben über die Zukunft der Städte (Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann), Amseln und andere Vögel (Susan Peterich) und das Konzept der Tierparaden in verschiedenen Städten (Lara Walkling); Pastor Hartmut Dinse macht sich dieses Mal Gedanken zu Johann Peter Hebel. Und natürlich darf auch der Rückblick auf die vielfältige Arbeit der *Carl-Toepfer-STIFTUNG* und ihrer großen Schwester, der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., nicht fehlen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Mit herzlichen Grüßen

*Ihre Sigrud Gagern*

# Eine Begegnung mit Alfred Toepfer



Das Gespräch aber war in einer so herzlichen Atmosphäre verlaufen, dass ich Alfred Toepfer auf die Liste der Personen setzte, die zur Verleihung des Stadtschreiberpreises von Bergen-Enkheim eingeladen werden sollten. Eigentlich nur, um ihn wissen zu lassen, dass ich diesen Preis bekommen hatte.

**B**ergen-Enkheim ist eine kleine Stadt nahe Frankfurt und der Stadtschreiberpreis der älteste und wohl angesehenste in Deutschland. Gefei­ert wird in einem großen Zelt mit ein paar hundert Literatur- und Äppelwoi-Interessierten. Der Oberbürgermeister Volker Hauff hatte gerade seine Rede beendet und ich war schon auf den

**E**s war Mitte der achtziger Jahre, als ich Material für einen Beitrag über die Lüneburger Heide für das FAZ-Magazin sammelte. Da müsse ich unbedingt mit Alfred Toepfer reden, riet man mir, er wisse einfach alles von der Heidschnucke bis zum Heidehonig. Also meldete ich mich an, bekam bald einen Termin und führte dann in seinem Büro am Ballindamm ein langes Gespräch mit ihm. Ich hatte damals meine ersten beiden Gedichtbände veröffentlicht und bedankte mich bei ihm mit »Herz über Kopf«. Seine Einladung zu einer Wanderung durch die Heide konnte ich leider nicht annehmen; ich war Literaturredakteurin bei Radio Bremen und brauchte meine freie Zeit zum Schreiben oder für Lesereisen.

Stufen zur Tribüne, als ich ihn aus den Augenwinkeln von der Seite gerade noch sah. Ein kleiner drahtiger Mann, das weiße Haar exakt gebürstet und gescheitelt, bahnte sich zielstrebig seinen Weg durch die schon recht ausgelassene Festgemeinde. Bei sich trug er einen kleinen braunen Lederkoffer. Zwischen all den Jeans und T-Shirts sah er aus, als habe er sich in ein falsches Stück verirrt mit seinem feinen blauen Nadelstreifen, der feierlich dunklen Krawatte auf einem schimmernd weißen Oberhemd. Konnte ich denn meinen Augen trauen? Unschlüssig machte ich kehrt, sekundenlang muss ich auf der Treppe hin- und hergezuckt sein – wie Buridans Esel zwischen den Heubündeln. Oben stand der Oberbürger- »

meister, wartete mit der Urkunde auf mich, unten stand Alfred Toepfer, augenscheinlich froh, die rechte Person endlich gefunden zu haben. Während ich noch auf der Treppe zappelte, kam der alte Herr mir entgegen, küsste mir vor den Augen des verblüfften Publikums die Hand und ließ sich dann von meinem damaligen Lektor an den Ehrentisch zu Äpfelwoi und Brezeln führen. Ich stellte ihn als Herrn Toepfer aus Hamburg vor und man nahm ihn umstandslos als einen weiteren Freund der Poesie und der Poetin in die Runde auf. Welche Stellung er in der Hamburger Gesellschaft und Wirtschaft einnahm, ahnte niemand. Doch jeder sah, dass sich der hochbetagte Herr, Alfred Toepfer war damals Ende achtzig, an dem langen Tisch auf der schmalen Holzbank (ohne Rückenlehne) wohlfühlte. Er genoss die bunte, fröhliche Gesellschaft, die ihm gleich das Gefühl gab, dazuzugehören.

**D**er Abend war lang und lustig. Lange nach Mitternacht brachen wir auf. Zum Stadtschreiberpreis gehört das Wohnrecht in einem kleinen Haus. Dorthin hatte ich meine Freunde zum Übernachten eingeladen, denkbar einfach, auf Luftmatratzen und Schlafsäcken. Ob er es denn weit zum Hotel habe, fragte ich Alfred Toepfer. Ob er ein Taxi brauche. Er sah mich zweifelnd an, oder ein wenig traurig. Ich spürte einen Rippenstoß von meinem Lektor, auch ein Übernachtungsgast. Ich begriff und lud Alfred Toepfer ins Stadtschreiberhäuschen ein. Aus dem Stadtschreiber-Doppelbett zerrten mein Lektor und ich eine Matratze und schleppten sie nach unten, ins Studio, das »Männerzimmer«. Oben, im Schlafräum, dem »Damencamp«, machten sich meine Freundinnen ihre Lager zurecht.

Was Alfred Toepfer erwartet hatte, ich weiß es nicht. Aber er machte eine perfekte Miene zum sicherlich seltsamen Spiel, als ich ihn zu seiner Matratze geleitete, die ich mit einem zweiten Laken – sonst war ja nichts in dem Häuschen aufzutreiben – gerade noch hatte frisch beziehen können. Mit größter Selbstverständlichkeit, erzählte mir mein Lektor am anderen Morgen, habe er seinen Anzug abgelegt, im Flur auf den – übrigens einzigen – Bügel gehängt und sich in Unterhemd und langen weißen Unterhosen zwischen die Decken geschoben.

Morgens rief Alfred Toepfer früh seinen Fahrer an, der ihn bald abholte.

**M**onatlang hörte ich nichts von ihm. Dann, um die Nikolauszeit, klingelte es am Abend bei mir. Ich wohnte damals in einem Mietshaus mit vielen Parteien und oft machten sich Kinder einen Spaß als Klingelmännchen. Lass sie klingeln, dachte ich. Doch die draußen waren hartnäckig. Schließlich riss ich die Tür auf: Alfred Toepfer. Mit einem Glas Heidehonig und einer Schachtel Lübecker Marzipan. Ich kochte uns einen Tee und er fragte, wie alle Leute, die zum ersten Mal meine Wohnung betreten, ob ich das alles gelesen habe. Worüber wir redeten? Ich weiß es nicht mehr. Was wir sagten, war nicht wichtig. Es war das Wie. Und das war getragen von dieser vorsichtigen Freundlichkeit, beinahe Herzlichkeit, die sich Menschen entgegenbringen, wenn sie eine tiefe Verwandtschaft zwischen sich spüren, obgleich ihre Lebensverhältnisse so weit auseinanderliegen. Jedes Jahr bis zu seinem Tod ist Alfred Toepfer im Dezember zum Tee gekommen. Mit Heidehonig und Marzipan.

*Ulla Hahn*



*Historische Aufnahme von G. Koppmann*

Die Fassade des 1976 neu errichteten Hauses Peterstraße 34 ist eine getreue Kopie des alten Hauses der Firma Friederich Justus, das in der Gröninger Straße stand (heute Ost-West-Straße Ecke Brandstwierte, gegenüber dem SPIEGEL-Gebäude). Es gehörte der Familie und Firma Friederich Justus seit ca. 1748 bis zu seinem Abriss, der nötig wurde, um den Freihafen auszubauen.

Die Mahagoni-Paneele des Festsaales wurden seinerzeit vom Museum für Hamburgische Geschichte angekauft, um dort einmal

## Das Justus'sche Haus Peterstraße 34

ein »Hamburger Bürgerzimmer« auszustellen. Als die *Carl-Toepler-Stiftung* das Haus in der Peterstraße 34 nachbaute, konnte die heutige Generation der Familie Justus die alten Paneele aber wieder zurückkaufen und sorgfältig restaurieren lassen. Seither schmücken sie die nun als Gästewohnung und Besprechungszimmer genutzten Räume. Auch die anderen Möbel stammen aus der alten Zeit.

Friederich Justus (1722–1784) wurde in Neukalen in Mecklenburg geboren. Mit 23 Jahren wurde er Teilhaber der dort 1723 von seinem Vater gegründeten Handelsfirma und Tabakfabrik Friederich Justus und verlegte das Geschäft nach Hamburg, wo es die Firma aus bescheidenen Anfängen zu Wohlstand und Bedeutung weit über Hamburg hinaus brachte. Hiervon zeugen noch 293 Geschäftsbücher, die bis heute im Hamburger Staatsarchiv erhalten sind. Darunter befinden sich 34 große Folianten mit Abschriften der ausgehenden Korrespondenz von 1752 bis 1852.

Schon 1752 war der Umfang des Geschäfts in Hamburg für den damaligen Maßstab recht stattlich, wie es der Verein für Hamburgische Geschichte 1928 in seiner Zeitschrift berichtete: Als Waren, mit denen Justus handelte, erscheinen in den Büchern: Zucker, Tee, Tabak, Zitronen, Butter, Strümpfe, Ketten, Heringe, Kaffee, Baumwolle, Bauholz, Papier, Tran, Pflaumen, Äpfel, Talg, Rauchfleisch, Sammet, Spielkarten, Reis, Zwiebeln, Schwefel, Hanf, Wein, Bier, »



Terpentin, Öl, Klipffische und Gewürze aller Art. Und heute? Die neunte Generation der Familie Justus knüpfte in Bezug auf Kaffee und Tee an die Tradition ihrer Vorfahren an und produziert hierfür in einem modernen Werk in Hamburg-Allermöhe eine breite Palette von Filtern für bekannte Markenprodukte, die namhafte Firmen über den Fachhandel und die großen Handelsketten vertreiben. Hinzu kommen viele andere Arten von Haushaltsfiltern für Dunstabzugshauben und Staubsauger, Wasserfilter sowie Feinstaubfilter für Laserdrucker und Atemschutz.

Und morgen? Das mag sich die heranwachsende zehnte Generation überlegen.

*Harald C. Justus*



*Peterstraße 34: Mahagoni-Paneele und Mobiliar aus dem Originalbau in der Gröninger Straße*

## WISSENSWERTES

### Veränderungen im Stiftungsrat

Die Satzung der *Carl-Toepfer-STIFTUNG* sieht für die Mitglieder des 5-köpfigen Stiftungsrats eine Altersgrenze von 75 Jahren vor. Dadurch bedingt gibt es im laufenden Kalenderjahr einen Wechsel von Herrn Dr. Rudolf Stöhr auf Herrn Hinrich Stechmann als Vorsitzenden und von Herrn Dr. Claus Liesner auf Herrn Carl Hinrich Toepfer als neuen Stellvertreter. Schließlich übergibt

Herr Hans-Jürgen Heinrich seinen Sitz an Herrn Dieter Schwankhaus. Frau Dr. Lore Toepfer wird altersbedingt erst im nächsten Jahr ausscheiden müssen, jedoch wurde bereits jetzt Frau Meike Wimmer zu ihrer Nachfolgerin ernannt. Unverändert wird Herr Pastor Hartmut Dinse dem Stiftungsrat angehören.

*MAF*

### Verabschiedungsrede zum 75. Geburtstag von Dr. Rudolf Stöhr

*Lieber Herr Dr. Stöhr!*

*Sie hatten Glück im Leben, aber es war nicht das einfach zufallende Glück, sondern es war das Glück des Tüchtigen, der sich seinen Aufgaben ganz gibt, in allem, was er tut, mit vollem Herzen dabei ist und im besten Sinne des Wortes »dient«, aber immer nur mit geradem Rücken und klarer Sprache! Auch wir als Vorstand sowie die gesamten Mitarbeiter der Carl-Toepfer-STIFTUNG hatten großes Glück, mit Ihnen als Vorsitzendem des Stiftungsrates zusammenarbeiten zu dürfen.*

*Ihrer Tugenden sind viele, sowohl der Primär- als auch der Sekundärtugenden. Über die Kardinaltugenden verfügen Sie als christlicher, gläubiger Mensch ohnehin: Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit sowie Glaube, Liebe, Hoffnung. Aber auch die zu Unrecht Sekundärtugenden genannten erfüllen Sie mehr als genug: Bescheidenheit,*

*Ehrlichkeit und Fleiß, Genauigkeit und Ordentlichkeit.*

*Dazu möchte ich noch die Beharrlichkeit im Verfolgen Ihrer Ziele nennen; wir müssen nur an unsere überarbeitete Satzung denken und die dazugehörigen Verhandlungen mit unseren Behörden, die auch sehr beharrlich sein können.*

*Dazu kommt Ihre große Menschlichkeit, Fürsorge und Freundlichkeit; ein Lobender sind Sie, wo es auch immer manchmal nur ein ganz klein wenig zu loben gibt, das wissen wir aus Erfahrung. Ein großer Geist, verwurzelt in Religiosität, die nicht nur um sich selbst und Gott kreist, sondern sich engagiert in und um die Kirche und Gemeinde herum. Auch das ist ein Zeichen gelebten Gemeinns!*

*Kardinal Schönborn aus Wien, der Montag im Überseeclub sprach über »Christentum in Europa: Wurzel oder Fremdkörper?«, antwortete auf die Frage hinterher in kleinem Kreise, was man tun könne, um den Glauben und die bedrohten christlichen Werte in Europa nicht völlig untergehen zu lassen, in dem Sinne, dass in erster Linie diese Werte selbst vorzuleben seien, und eben das tun Sie als ein großes Vorbild für uns alle.*

*Natürlich sollen Sie neben allen Worten des Dankes auch etwas Sichtbares als Geschenk von der Stiftung in Händen halten. Da ist zunächst das mit dem Stiftungsrat, besonders Ihrem Stellvertreter Herrn Dr. Liesner, selbst erarbeitete Geschenk, die frisch gedruckte Satzung! Sie ist nun ein Vermächtnis des gesamten Stiftungsrates – unter Ihrer Leitung – an uns und alle Nachfolgenden.*

*Da Ihr Weg zur Carl-Toepfer-STIFTUNG aus dem Unternehmen Alfred Toepfers vom Ballindamm hierher zur Peterstraße führte, fanden wir diesen Stich von der Binnenalster und dem Ballindamm, so dass sich ein gelungener Lebenskreis für Sie schließen möge. Es ist ein Gemeinschaftsgeschenk der beiden Stiftungen Alfred Toepfers hier in Hamburg an Sie. Das Bild stammt von der großen Schwesterstiftung, wir stifteten den Rahmen. Das soll auch ein Zeichen gelebter Ökumene sein im Tragen der Verantwortung um das Erbe Alfred Toepfers.*

*Rick Toepff*



*Sigrid Gagern, Dr. Rudolf Stöhr, Wolfgang Müns, Dr. Ulrike Möller, Ruth Günther, Katrin Horn, Thorsten Wandsleb (v. l. n. r.)*

## Audio-Tour und Touristenblatt

Es wird wieder Sommer und damit kommen die Touristen nach Hamburg. Deshalb hier wieder ein Hinweis auf unsere Audio-Tour durch die Peterstraße/Neanderstraße/Hütten: Auf einem 20-minütigen Rundgang gibt es Informationen über die Entstehung der Häuser und ihre Architektur, über das Brahms-Museum, die Niederdeutsche Bibliothek und vieles mehr. Die Geräte können gegen ein Pfand an der Rezeption des Lindner-Hotels ausgeliehen werden. Dort liegen auch Informationsblätter in deutscher und englischer Sprache aus. *sh*

## Übergabe des Alfred Toepfer Archivs an das Hanseatische Wirtschaftsarchiv

Bereits seit vielen Jahren bemühen sich die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. sowie die Carl-Toepfer-STIFTUNG darum, eine transparente, offene und auch kritische Auseinandersetzung mit der Biographie ihres Stifters zu ermöglichen. Dieses Engagement stellte in den ersten Jahren nach dem Tod Alfred Toepfers insbesondere für seine Wegbegleiter einen nicht immer einfachen Prozess der Loslösung von tradierten Wahrnehmungen und bisherigen eigenen Erkenntnissen dar. Bis heute gilt es für die in den Stiftungen Tätigen, immer wieder auf ein Neues eine eigene, im Rückblick auf die Geschichte der Stiftung und ihres Stifters verantwortliche Position zu beziehen.

Die beiden Stiftungen haben sich nun gemeinsam entschlossen, das bislang in der Verantwortung der Carl-Toepfer-STIFTUNG betreute »Alfred Toepfer Archiv«, das umfangreiche Originalquellen zur Biographie Alfred Toepfers enthält, in die fachliche Betreuung der unabhängigen Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv zu überführen. Dieses Archiv, das zum Verantwortungsbereich der Hamburgischen Handelskammer gehört, ist als Aufbewahrungs- und Forschungsstelle zur Wirtschaftsgeschichte Hamburgs sowie Norddeutschlands konzipiert. Als solches ist es fachlich hervorragend geeignet, die zu überführenden Materialien qualifiziert aufzubereiten und weiterer wissenschaftlicher Forschung zugänglich zu machen. Die von der Carl-Toepfer-STIFTUNG überführten Materialien werden ergänzt durch die bei der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. eingelagerten historisch relevanten Unterlagen sowie die dort vorhandenen Quellen und Dokumente der Historikerkommission. Damit wird auch für Dritte die Grundlage dafür geschaffen, sich einen nachvollziehbaren Einblick in das Bemühen beider Stiftungen um eine fachlich qualifizierte Aufarbeitung ihrer Geschichte zu verschaffen. Die Überführung aller Unterlagen begann im Februar 2010 und soll im Laufe des Jahres so abgeschlossen werden, dass die Materialien der wissenschaftlichen Befassung zugänglich sein werden.

*Ansgar Wimmer; Michael A. Freundt*

## AUS DER NACHBARSCHAFT

### Ausstellung »Arnold Fiedler: Poesie und Optimismus«

Galerist Holger Carstensen hat aus dem Spätwerk von Arnold Fiedler (1900–1985) eine schöne Ausstellung mit mehr als drei-

ßig Bildern zusammengestellt, die vom 4. März bis 22. Mai 2010 in der Galerie Carstensen ([www.galerie-carstensen.de](http://www.galerie-carstensen.de)) in





Arnold Fiedler: *Am Meer (Vierfache Improvisation)*  
1983

der Brüderstrasse 9 zu sehen war. Damit wurde der Hamburger Künstler nach zehn Jahren Ausstellungspause wieder mit einer Einzelausstellung in seiner Heimatstadt gewürdigt. Arnold

Fiedler wurde am 1. März 1900 geboren und verstarb am 6. März 1985. In diesem März konnten wir somit sowohl seinen 25. Todestag als auch seinen 110. Geburtstag begehen. Arnold Fiedler zählt zu den interessantesten Hamburger Künstlern des 20. Jahrhunderts. Aus expressionistischen Anfängen entwickelte er seine unverkennbare künstlerische Handschrift, die surreale, abstrakte und skripturale Ausdrucksformen poetisch zusammenfügt. Zur Ausstellung erschien ein reich bebildeter Katalog mit einer Einführung und Angaben zum Werk und zur Biographie Arnold Fiedlers.

*Holger Carstensen,  
Galerie Carstensen*

## »Ausbildungstag 2010 in der Neustadt«

Schule aus – und dann? Diese Frage werden sich früher oder später alle Schülerinnen und Schüler stellen müssen – egal ob sie Hauptschüler, Realschüler oder Gymnasialisten sind. Gemeinsam mit den Schulen und Unternehmen im Stadtteil haben das Quartiersmanagement Neustadt und die Interessengemeinschaft Großneumarkt-Fleetinsel den Jugendlichen Anfang März mit dem »Ausbildungstag 2010 in der Neustadt« spannende Besuche in Betrieben ermöglicht, sie informiert, ihnen zu Ideen verholfen und neue Perspektiven für die berufliche Ausbildung aufgezeigt. Das Projekt wurde durch »Stärken vor Ort«, ein Programm des Europäischen Sozialfonds für Deutschland (ESF), gefördert.

Speziell die Hamburger Neustadt hat in puncto Ausbildung viel zu bieten: Es gibt

große Firmen mit mehreren hundert Mitarbeitern, kleine wie große Hotelbetriebe, außergewöhnliche Handwerksbetriebe, die über die Grenzen Hamburgs bekannt sind, zahlreiche Betriebe der Gastronomie, Zentralen der städtischen Verwaltung wie auch Galerien und Museen.

Kleine Gruppen von Schülern hatten gemeinsam mit einem Lehrer oder Betreuer die Möglichkeit, Partnerunternehmen zu besuchen und einen Einblick in die Arbeitsprozesse zu erhalten. Dies zielte darauf, berufliche Perspektiven zu entdecken und die vielfältigen Möglichkeiten am Schul- und Wohnstandort kennenzulernen. Darüber hinaus erhielten die Schulen die Chance, Kooperationen und Netzwerke mit Firmen am Schulstandort aufzubauen.

*Sascha Bartz*

## Auf dem Strich gehen

### *Der »Hummel-Bummel« lädt zu einem informativen Spaziergang durch die Hamburger Neustadt ein*

Seit dem 1. September 2006 gibt es in Hamburg eine neue Möglichkeit, Geschichte kennenzulernen: den »Hummel-Bummel«. Mit diesem Stadtrundgang entdeckt man auf eigene Faust die Hamburger Neustadt mit ihren Galerien, ihrer Gastronomie und ihren 400 Jahren Geschichte.

Beginnend an vier Startpunkten – dem Michel, dem Museum für Hamburgische Geschichte, dem Neuen Wall und der Laeishalle – folgt man einer roten Linie auf den Fußgängerwegen, ohne sich zu verlaufen, und kommt dabei an 30 Stationen vorbei, die geschichtlich oder kulturell von Bedeutung sind, wie z. B. die ehemalige Hauptsynagoge und das alte Gängeviertel. Jede dieser Stationen ist mit einer Informationstafel versehen. Um die gesamte Strecke von 2,5 km zu erkunden, benötigt man ca. 1 Stunde 30 Minuten und kann sich danach in einer der zahlreichen Bars, Cafés oder Kneipen des Viertels erholen.

Die Idee zu dieser neuen Art des Stadtrundgangs wurde von der Interessengemein-

schaft Großneumarkt-Fleetinsel entwickelt; das Museum für Hamburgische Geschichte war an der Umsetzung maßgeblich beteiligt. Finanziert wurde das Projekt durch im Quartier ansässige Genossenschaften, Gastronomen und gemeinnützige Institutionen wie die *Carl-Toepler-Stiftung*.

Dieser Stadtrundgang soll sowohl Hamburgern als auch Touristen den Weg in eines der spannendsten Hamburger Viertel weisen, damit ein fast vergessener Stadtteil wieder zum Leben erweckt wird. *Sascha Bartz*

## Flohmarkt auf dem Großneumarkt

### *Schöner trödeln im Herzen der Neustadt*



*Flohmarkt auf dem Großneumarkt*

Am Wochenende zwischen Ramsch und Trödel auf der Suche nach dem Besonderen sein, anschließend in einer der zahlreichen Kneipen und Bars entspannen, lachen und trinken – genau das gibt es auf dem Hamburger Großneumarkt noch an drei Sonntagen in diesem Jahr: am 11. Juli, am 8. August und am 26. September, jeweils von 10.00 bis 17.00 Uhr.

Informationen zu Anmeldung, Standgebühr und allem Weiteren erhalten Sie unter der Telefonnummer 040 270 27 66 oder Sie senden eine E-Mail an: [info@marktkultur.de](mailto:info@marktkultur.de).

*Sascha Bartz*



## Der KLANG!-Container ist wieder da



Vor den Deichtorhallen startete der KLANG!-Container am 24. April seine Tour 2010 zu vier Hamburger Standorten und einem Gastspiel in Damnatz an der Elbe. Mit neuen Konzertformaten, Klanginstallationen und Ausstellungsprojekten bringt er den Hamburger Bürgern bis Mitte Oktober an den Alsterwiesen, auf der Fleetinsel und am Johannes-Brahms-Platz spannende Hörerlebnisse.

Der KLANG!-Container ist ein mobiles Klangobjekt und Symbol des Hamburger Netzwerkes KLANG!. Zugleich Informationsportal und Ort für besondere Veranstaltungen bringt der KLANG!-Container die zeitgenössische Musik direkt zu den Menschen: Kam das Publikum bisher zum Konzert, bringt der KLANG!-Container Konzerte in die Stadt an die Orte, an denen die Menschen sich im Alltag befinden. Gebaut wurde der KLANG!-Container mit Unterstützung der Benthack-Stiftung. Partner und Förderer der künstlerischen Inhalte ist die NORDMETALL-Stiftung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, innovative und außergewöhnliche Projekte umzusetzen, um Kultur einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. KLANG! wird gefördert durch das Netzwerk Neue Musik, ein Förderprojekt der Kulturstiftung des Bundes.

In vier neuen Konzert-Reihen werden verschiedene Stile und Strömungen der neuen Musik dargeboten: Die Reihe »featuring« stellt Protagonisten der Hamburger Szene vor, es werden Ensembles wie »Resonanz« und »Intégrales« spielen, aber auch Gäste anderer Reihen, die gegen den Strom auftreten; »klassisch-modern« lässt das Publikum neue Klänge im klassischen Kammerkon-

zertformat genießen; in »solo-match-box« werden herausragende Musiker/-innen und Performer/-innen überraschende Programme vorstellen, die nicht unbedingt unter klassisch komponierter neuer Musik einzuordnen sind; und bei »werkstatt musikhochschule« spielen jeweils zwei Studierende zeitgenössische Werke und geben Einblick in die Arbeit der Hochschule für Musik und Theater.

Jede Station der KLANG!-Container-Tour wird mit einer eigenen Klang-Installation aufwarten:

24. April bis 13. Juni: vor den Deichtorhallen; 17. Juni bis 25. Juli: Alsterwiesen (Höhe Milchstraße); 27. Juli bis 15. August: Gastspiel in Damnatz an der Elbe; 18. August bis 25. September: Fleetinsel; 6. bis 17. Oktober: Johannes-Brahms-Platz.

Der Eintritt zu allen Konzerten und Veranstaltungen ist frei. Nähere Informationen unter: [www.klang-hamburg.de](http://www.klang-hamburg.de).

### Der KLANG!-Container auf der Fleetinsel

Auf der Fleetinsel ist der KLANG!-Container vom 18. August bis 25. September zu folgenden Zeiten geöffnet:

Mi bis Fr 12.00–17.00 Uhr

Sa 14.00–18.00 Uhr

Des Weiteren finden die folgenden Veranstaltungen statt:

#### Kunstprojekt »Elblabor 2010«

18. – 28. August

Das »Elblabor 2010« entstand auf Initiative des Landkreises Lüchow-Dannenberg in Kooperation mit dem westwendischen Kunstverein, dem Skulpturengarten Damnatz und den »Sommerlichen Musiktagen Hitzacker«. Das interdisziplinäre Kunstprojekt dient der Erforschung der Elbe mit Mitteln »

der Kunst. Die Ergebnisse ihrer jeweiligen Expeditionen werden von den Künstlern Georg Hajdu (Neue Musik), Ron Winkler (Literatur) und der Gruppe »Kultursubstrat« (Bildende Kunst) im KLANG!-Container ausgestellt und durch diverse Live-Acts ergänzt. Als Live-Act in Hamburg wird die Klanginstallation von Georg Hajdu zu einem Konzert erweitert.

### **Werkstatt Musikhochschule**

1. – 3. September

Jeweils zwei Studierende spielen zeitgenössische Werke – als Solisten oder als Duo – und geben Einblick in die Arbeit der Hochschule für Musik und Theater

1. September, 12.30 und 14.30 Uhr

Fokus Schlagzeug mit Stefan Weinzierl und Oliver Stritt

2. September, 12.30 und 14.30 Uhr

Fokus Violoncello mit Min-Yung Lee und

Valentino Worlitzsch

3. September, 12.30 und 14.30 Uhr

Fokus Violine mit Anna Becker und Adela Urcan

### **Vernissage »SONUR«**

11. September, 16.30 Uhr

»SONUR«

11. – 25. September

Interaktive Klang- und Lichtinstallation von David Siepert. »SONUR« ist ein Destillat von Klängen der Stadt Hamburg, das erst durch die Gegenwart des Besuchers zum Leben erweckt wird. Der Herzschlag der Besucher bestimmt dabei den Rhythmus und ist Grundlage für ein visuelles Echo, das nachts im Container pulsiert.

*Pressekontakt:* Jenny Svensson

*E-Mail:* presse.klang@hfmt-hamburg.de

*Tel.:* 0177 693 28 41



## **Kreisler senior & Kreisler junior: Robert Schumann und der junge Brahms Kabinett-Ausstellung im Brahms-Museum bis 30. Dezember 2010**

Aus Anlass des diesjährigen »Robert-Schumann-Jahres« – die Musikwelt feiert am 8. Juni 2010 den 200. Geburtstag des großen Komponisten – geht die Sonderausstellung des Brahms-Museums der Frage nach, welche künstlerischen und menschlichen Beziehungen Schumann – den damaligen »Senior« der musikalischen Romantik – mit dem von ihm quasi als seinen Nachfolger angekündigten 20-jährigen »Junior« Brahms verbanden. Zugleich schlägt die Ausstellung eine Brücke von der Musik zur Litera-

tur: Denn die beiden Musikergenie begegneten und verständigten sich durch die Figur des *Kapellmeisters Johannes Kreisler* – den literarischen »Doppelgänger« des Dichters und Komponisten E. T. A. Hoffmann.

»Das Andenken Schumanns ist mir heilig. Der edle, reine Künstler bleibt mir stets ein Vorbild, und schwerlich werde ich je einen bessern Menschen lieben dürfen – hoffentlich auch nie ein schreckliches Schicksal in so schauerliche Nähe treten sehen – so



Bildrechte: Privatbesitz



Robert Schumann (1850). Farblithographie (Ausschnitt) von 1853 nach der Daguerreotypie von J. A. Völlner, Hamburg 1850

mitempfinden müssen.« Mit diesen Worten umriss Johannes Brahms 1873 sein Verhältnis zum ehemaligen Freund und Förderer. Überliefert aber ist auch der Ausspruch: »Von Schumann habe ich nichts gelernt als Schachspielen!« Ein Widerspruch? Eine falsche Fährte? Wohl nicht: denn die Betonung liegt hier auf »gelernt«. In der Tat hat sich Brahms nie als Vertreter oder gar Exponent der »Schumann-Schule«, geschweige denn als Schumanns »Schüler« verstanden.

»Brahms zum Besuch (ein Genius)«: so knapp wie pointiert ist diese Sternstunde der Musikgeschichte im Schumann'schen Haushaltsbuch unter dem Datum 1. Oktober 1853 festgehalten. Und zweifellos war der erst zwanzigjährige Hamburger, der seine Gastgeber mit Kostproben seines kompositorischen wie pianistischen Könnens erstaunte, zu dieser Zeit schon auf seinem eigenen künstlerischen Weg. Zudem nahm Brahms in der Frage *pro* und *contra* Schumann – was unter Komponisten, Musikern und Kritikern jener Zeit geradezu eine »Glaubensfrage« war – bis zum September 1853 eine eher indifferente Position ein. Erst dann, im Hause des Mehlemer Kommerzi-



Johannes Brahms 1853. Silberstiftzeichnung (Ausschnitt) von J. J. B. Laurens

Bildrechte: Stadtarchiv Bonn

enrats und Schumann-Verehrers Wilhelm Ludwig Deichmann, befasste sich Brahms ernsthaft mit den bahnbrechenden Klavierwerken des großen Romantikers, darunter auch die epochalen Klavierfantasien *Kreisleriana* op. 16.

Brahms' relativ späte »Entdeckung« des Seniors der klassisch-romantischen Schule, die in nur wenigen verstreuten Briefstellen dokumentierte Verbundenheit mit dem Älteren und schließlich das eingangs erwähnte, missverständliche Zitat haben zweifellos dazu beigetragen, dass in der Rezeptionsgeschichte der Brahms'schen Biographie und des Brahms'schen Werkes der Mensch, die Bedeutung und der Einfluss Schumanns merkwürdig verblasst sind, ja von der damals beginnenden lebenslangen Freundschaft zu Clara Schumann unvermeidlich überdeckt wurden: Genau hier begibt sich daher unsere Sonderausstellung aus Anlass des 200. Geburtstags von Robert Schumann am 8. Juni 2010 auf eine Art Spurensuche.

Auch wenn sich der junge Brahms schon zur Zeit ihres Kennenlernens 1853 – woraus sehr schnell eine echte Künstlerfreundschaft »





wurde – mit Schumann auf Augenhöhe sah, so hat die Auseinandersetzung mit dessen Geistes- und Lebenskosmos doch auch ihren hörbaren Niederschlag in Brahms' Musik gefunden, so z. B. in seinen grandiosen, Clara Schumann gewidmeten *Variationen über ein Thema von Robert Schumann* op. 9. Andererseits hat der Ältere dem Jüngeren dadurch gehuldigt, dass er dem bis dato völlig unbekanntem Brahms in seinem berühmten Aufsatz *Neue Bahnen* den Rang eines musikalischen Genies zusprach.

Dass sich hier zwei »Seelenverwandte« trafen, lässt sich daran ablesen, dass beide, Schumann wie Brahms, in der Figur des zwar genialen, in den Augen seiner Mitmenschen aber »ver-rückten« und »wahn-sinnigen« *Kapellmeisters Johannes Kreisler* – dem Alter Ego des Dichters und Komponisten E. T. A. Hoffmann (1776–1822) – Charakterzüge und Wesensmerkmale, die sie bei sich selbst fanden bzw. die ihnen selbst entsprachen, erfasst und geschildert sahen: Der eine, Schumann, hatte das wohl programmatischste seiner frühen Klavierwerke mit *Kreisleriana* überschrieben; der andere, Brahms, signierte seine Zitatensammlung, einen Teil seiner Briefe und von 1852 bis 1854 auch seine Kompositionen mit dem Namen (*Johannes*) *Kreisler jun. (ior)* – also so, wie er sich im privaten Umgang mit Schumann, den er *Kreisler sen. (ior)* nannte, selbst bezeichnete.

Dabei darf man nicht vergessen, wie kurz die Zeit war, die den beiden Musikern für das Erleben und die Pflege ihrer jungen Künstlerfreundschaft blieb. Denn nach den beglückenden ersten Wochen in Düsseldorf, die zu Recht als »freundlicher Sonnenstrahl« in Schumanns sich bereits verdüsterndem Le-

ben bezeichnet worden sind, gab es nur noch ein mehrtägiges Zusammensein im Januar 1854 in Hannover bei dem berühmten Geiger, Komponisten und Königlichen Konzertmeister Joseph Joachim. Dieser, seit April 1853 Mentor von Johannes Brahms, hatte sich im Mai 1853 auch mit den Schumanns angefreundet, und er war es, der Brahms im gleichen Jahr mehrfach zu einem Besuch bei Robert Schumann gedrängt hatte.

Doch die über der erst kurzen Freundschaft wie ein Damokles-Schwert schwebende Gefährdung Schumanns, wie sein literarischer Doppelgänger in Wahnsinn zu verfallen, wurde nur wenige Monate nach ihrer so verheißungsvollen ersten Begegnung bittere, grausame Wirklichkeit. Der Selbstmordversuch Schumanns am 27. Februar 1854 veränderte die Situation schlagartig und grundlegend. Es begann eine fast zweieinhalbjährige Leidenszeit nicht nur für das Ehepaar Schumann, sondern auch für Johannes Brahms, der sich in jungen Jahren unerwartet in die unmittelbare Nähe des Dramas von Schumanns Krankheit und Tod in der Heilanstalt Bonn-Endenich versetzt sah. Dieser Abschnitt in Brahms' Biographie, dessen Seelenqualen und Gefühlschaos, dessen ständiges Hin- und Hergerissensein zwischen Hoffen und Bangen, kurz dessen emotionale Hypothek, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, hat seinen musikalischen Niederschlag vor allem in der 3. Klaviersonate op. 5, den bereits erwähnten Klaviervariationen op. 9, den Balladen op. 10 sowie später dem 1. Klavierkonzert op. 15 gefunden. »In meinen Tönen spreche ich ...« – der berühmte Brahms'sche Ausspruch trifft hier in ganz besonderer Weise zu.

*Joachim Kossmann, MA, Museumsleiter*

# Alle Vögel sind schon da – auch die Amsel



»La Merle« beim Baden im Hinterhof, Neanderstraße 28

*Sehr geehrte Mieter/-innen und Freunde der Carl-Toepfer-STIFTUNG,*

darf ich mich Ihnen vorstellen? Ich bin Ihre Hauswartin und pflege die Häuser und Gärten, damit Sie sich rundherum wohlfühlen. Als besonders schöne Aufgabe empfinde ich das Pflegen der Blumenbeete. Welch Farbenpracht und welch zauberhafter Duft umschweben mich, Gesumme, Geflattere – und ich höre die Vögel singen. Sie werden sich wundern, wie viele Vogelarten sich auf dem Stiftungsgelände befinden. Ich habe, je nach Jahreszeit, bis zu 17 Vogelarten erblickt: Meisen, Finken, Grünlinge, Zaunkönige, Rotkehlchen, Eichelhäher, Buntspechte, Wintergoldhähnchen, Rot- und Misteldrosseln, Sperber, Gimpel und viele mehr. Wenn Sie das Lied »Die Vogelhochzeit« (1778) von Johann Gottfried Herder kennen, können Sie sich vorstellen, welche Melodienvielfalt aus den Bäumen ertönt. Dies sind Momente zum Innehalten, um dem wunderschönen Gesang zu lauschen.

Ich möchte Ihnen, liebe Leser/-innen, nun eine der häufigsten Vogelarten der heimischen Stiftungswelt vorstellen: *Turdus merula*, die Amsel, die zur Gattung der Drosseln gehört. Einst war die Amsel ein scheuer Waldvogel. Sie begann ihren Einzug Mitte des 19. Jahrhunderts in die Vororte und Zentren einiger europäischer Großstädte. Im Mai 2009 wurden in Hamburg bei der »Stunde der Gartenvögel« 2.045 Amseln gezählt. Damit ist die Amsel

der in Hamburg am häufigsten vorkommende Vogel.

Unsere Amsel ist übrigens eine Französin, *la merle*. Viele französische Orte und Städte tragen ihren Namen. Zudem ist sie der Nationalvogel von Schweden. Und man sagt, eine singende Amsel im Baum bedeutet Frühlingsanfang. Singt sie aber vor dem 2. Februar, muss sie sechs Wochen den Schnabel halten.

Nennen wir unsere männliche Amsel Galan. Er hat eine Länge von 29 cm – zum Vergleich: die Kohlmeise misst nur 14 cm – und ist damit eine der größten mitteleuropäischen Drosseln. Von Januar bis August wiegt er stattliche 130 Gramm, in mageren Zeiten nur 60 Gramm. Unsere Französin ist leichter und auch zierlicher, nur in der Brutzeit wiegt sie mehr, aber das ist ja auch verständlich.

Das Schönste an der Amsel ist ihr Gesang. Sie zählt zu den begabtesten und sangfreudigsten Vögeln. Ihr Gesang schwelgt in tiefsten Flötentönen. Kurz vor Sonnenaufgang beginnt sie ihr Lied, meist Mitte März, und findet ihren Höhepunkt zwischen Mai und Juni. Aber sie kann auch bei Gefahr so richtig schön zetern.

Die Brautschau beginnt bei den Amseln im März. Der Galan kann nicht nur gut singen, er kann auch Kunststücke, zum Beispiel sich verneigen und gleichzeitig sein schwarzes Federkleid wie einen Fächer öffnen. Auch schaut er sich in seinem Revier nach einem geeigneten Nistplatz um. Hat er seine dunkelbraune Auserwählte erobert und ist sie mit dem Neststandort einverstanden, beginnt sie mit dem Nestbau, meist aus Halmen, Moos und Wurzeln. Sie brütet 12 bis 14 Tage auf ihren 3 bis 5 grünlichen Eiern. Da die Nahrung nicht zu ihr geflogen kommt, muss sie das Nest öfter verlassen, auch später für die Fütterung der Küken. Gefahr lauert! Schon in der ersten Phase entscheidet das Schicksal über Leben und Tod der Eier und der Küken. Die Fütterung übernehmen zum Glück beide Elternteile. Ab dem 29. Tag suchen die nun schon flugfähigen Vögel selbst nach Nahrung, und schon 10 Tage später sind sie unabhängig.

In der wärmeren Jahreszeit suchen sie nach Schnecken, Würmern und Insekten, während sie sich im Herbst und Winter in der freien Natur von Beeren und Früchten ernähren, am Futterhaus von Obst und Haferflocken.

Um an die Nahrung im Boden zu gelangen, wendet unsere Amsel an einem Tag oft mühevoll 10 m<sup>2</sup> Laub um. Aber was wäre all die Mühe ohne ihr perfektes Auge für Bewegungssehen? Es erkennt die Insekten, Würmer und Spinnen durch winzige Erschütterungen der Gräser oder Veränderungen im Erdreich sofort, und dann schnell der gelbe Schnabel der Amsel nach vorne.

Unsere Amseln haben eine Lebenserwartung von bis zu 22 Jahren. Dies wurde anhand von Beringdaten festgestellt. Was ihnen das Leben schwer macht, sind Eis, Schnee, Trockenheit, Viruserkrankungen, Unfälle (Glasscheiben etc.), Greifvögel und Katzen, um nur Einiges zu nennen.

Ich hoffe, liebe Leser/-innen, Sie sehen unsere Französin mit ihrem Galan nun mit anderen Augen und genießen ihren Gesang.

*Susan Peterich*

P.S.: Vogel des Jahres 2010 ist übrigens der Kormoran geworden. Ihn können Sie auf der Alster sehen.

# Zukunft der Städte

Nach Angaben der UNO lebten 2007 weltweit erstmals mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Bis 2050 wird dieser Anteil voraussichtlich auf über 70 Prozent steigen. In absoluten Zahlen verdoppelt sich die Anzahl der Stadtbevölkerung zwischen 2005 und 2050 von drei auf sechs Milliarden Menschen. Städte sind daher die Zukunftslebensräume der Menschen – sowohl in den Metropolen der Welt als auch in den Städten Deutschlands.

Städte sind die bevorzugten Wohnorte vieler Menschen, da sie vielfältige Möglichkeiten der Lebensgestaltung eröffnen. Gleichzeitig weisen sie aber Risiken und Gefahren auf. Diese liegen in sozialer Segregation, Verarmung, aber auch in steigenden Umweltbelastungen. Der »ökologische Fußabdruck« der Städte wächst durch steigende Ressourcenbeanspruchungen und Umweltbelastungen. Ziele der sozialen, ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit sind zunehmend gefährdet.

Veränderte Rahmenbedingungen wie demografischer Wandel, wirtschaftsstruktureller Wandel, Klimaveränderung und Erfordernisse des Klimaschutzes stellen die Städte vor neue Herausforderungen, um ihren Bür-

gerinnen und Bürgern Teilhabe an sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Angeboten, Wohlbefinden, Integration und Identifikation zu ermöglichen. Eine Zukunftsfähigkeit der Städte setzt ressourcensparende und umweltschonende Stadtentwicklung hinsichtlich Energieverbrauch, Wasser- und Abwasserbewirtschaftung, Flächeninanspruchnahme, Luft- und Lärmbelastungen, aber auch Erhaltung von Ökosystemen und Biodiversität voraus. Die Zukunftsfähigkeit bezieht sich gleichermaßen auf die soziale Integration und die Gesundheit der Menschen, auf die Geschlechter- und Altersgerechtigkeit, auf eine sozialverantwortliche Versorgung mit Wohnungen, sozialer und technischer Infrastruktur. Die Sicherung der Daseinsvorsorge ist eine zentrale Aufgabe – einschließlich stadtverträglicher, umweltgerechter und sozialer Mobilitätsangebote. Dies setzt eine Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft, des Verwaltungshandelns und der Politikgestaltung (»Governance«) im lokalen und regionalen Zusammenhang voraus.

Die Erfüllung dieser vielfältigen, zum Teil in Konflikt stehenden Anforderungen setzt Innovationen voraus. Über einige technische Innovationen in den Bereichen Energie, Wasser und Verkehr wird in dieser Son-

derausgabe\* berichtet. Mindestens genauso wichtig sind soziale, organisatorische, politische und prozessuale Innovationen. Ohne die Beteiligung von Zivilgesellschaft und Wirtschaft, ohne Kooperation von Städten und Gemeinden wird ein gedeihliches Zusammenleben nicht funktionieren. Die bisher überwiegend zentralen Lösungen von Politik, Verwaltung und Infrastrukturen müssen durch semizentrale und dezentrale Lösungen, die intelligent vernetzt sind, ergänzt werden. Denn die Lebensmittelpunkte der Menschen sind vor allem die Stadtteile, in denen Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt, Teilhabemöglichkeiten und Daseinsvorsorge sicherzustellen sind – dies in Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen.

Die Erkundung der Problemlagen, die Erarbeitung von Szenarien zukünftiger Zustände der Städte setzen ebenso wie der Entwurf von Handlungskonzepten Stadtforschung voraus. Dies betrifft auch die Begleitung der Umsetzung von Handlungskonzepten und die Evaluation von Prozessen und Wirkungen.

Als Maxime der Zukunftssicherung der Städte muss gelten, dass neben der lokalen Verantwortung auch die Verantwortung

jedes Einzelnen gestärkt wird, das Prinzip Solidarität eine Stärkung erfährt und das Leben der Menschen in der Stadt ganzheitlich aufgefasst wird.

Die zukunftsfähigen Handlungskonzepte müssen in gesamthafte Stadt- und Regionalentwicklungskonzepte integriert werden, um Stadtentwicklung tragfähig zu machen, um unterschiedliche Ziele und Wirkungen abwägen und Konflikte vermeiden zu können. Ziele wie Alten- und Familiengerechtigkeit, Re-Urbanisierung, Stärkung der Stadt- und Ortsteilzentren, aber auch Stadtumbau und Stadterneuerung stellen dabei besondere Anforderungen.

*Univ.-Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann,  
Wissenschaftlicher Direktor und Institutsleiter,  
Deutsches Institut für Urbanistik  
GmbH, Berlin/Köln*

*\*Nachdruck aus: Univ.-Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann, Vorwort der Sonderbeilage »Stadt der Zukunft« der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« vom 12. Februar 2010.*





## Das Museum für Hamburgische Geschichte

Fortsetzung

*Vorweg ein Hinweis für »Neuleser« auf den ersten Teil dieser Reihe, nachzulesen auf den Seiten 18–21 im Quartier-Kurier Nr. 9, dem mit der hübschen Zeichnung der Peterstraße. Falls Ihnen das Heft nicht vorliegt, fragen Sie bitte in der Geschäftsstelle danach.*

Das Museum für Hamburgische Geschichte verfügt über die größte Zahl stadthistorischer Exponate in Deutschland. Das von dem bekannten Architekten Fritz Schumacher entworfene Backsteingebäude am Holstenwall 24 wurde 1922 eröffnet. Mit seinem heute glasüberdachten Innenhof zählt das Museum auch zu einem der schönsten Veranstaltungsorte Hamburgs.

Der Rundgang durch das Museum ermöglicht eine Zeitreise von den Anfängen Hamburgs um 800 bis zur Gegenwart. Die Themenschwerpunkte finden Sie auf der folgenden Doppelseite abgedruckt.

Zum Museum gehören die in unmittelbarer Nähe vom Großen Michel gelegene Kramer-Witwen-Wohnung aus dem 17. Jahrhundert und das Schloss Bergedorf, welches zugleich Hamburgs einzige erhaltene Wasserburg ist.

Im Bergedorfer Schloss ist zurzeit eine Sonderausstellung über den Fotoreporter Egon Klebe zu sehen. Das Museum für Hamburgische Geschichte widmet sich zum einen der »Villa Rücker«, zum anderen gilt im Stadtforum eine Veranstaltungsreihe der »Natur der Stadt«:



### Immer am Auslöser

Den Fotoreporter Egon Klebe (1920–1982) und was ihm in Bergedorf vor die Linse kam, zeigt jetzt eine Werkschau bis zum 28. November dieses Jahres.

Egon Klebe war der bedeutendste Pressefotograf Bergedorfs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ab 1950 fotografierte er unablässig und hinterließ ein umfangreiches Werk von über 80.000 Negativen.

Die Sonderausstellung zeigt einen repräsentativen Querschnitt seines Werkes. Dabei handelt es sich um so gut wie alle Lebensbereiche der Nachkriegszeit bis 1975. Es gibt dazu eine Publikation von ca. 96 Seiten mit etwa 150 Schwarz-Weiß-Abbildungen. »



### Mittelalter und Reformationszeit

Modell Hammaburg,  
aus Hamme wurde Hamburg,  
Piratenzeit, Koggen, Brauhäuser



### Frühe Neuzeit

Wirtschaftlicher und kultureller  
Aufschwung, Handel, Bank  
und Börse, Zuwanderer



### Von 1650 bis 1840

Internationaler Handel, neue Gewerbe,  
neue Schiffsbautechniken,  
Leben im napoleonischen Reich



### Von 1840 bis heute

Kaiserreich, Weimarer Republik,  
Brand 1842, Industrialisierungsbeginn,  
Auswandererwelle, Flugzeuge,  
Modell HafenCity



### 20. Jahrhundert

NS-Zeit, Krieg, Britische  
Besatzungszone, Bundesrepublik

**Musik – Kunst  
Theater – Wissenschaft**

Zentrum für Musik, Theater, Oper,  
Instrumentenbauer,  
bedeutende Komponisten



**Kleidung und Mode**

Kostümsammlung, Mode vom  
Bürgertum, Outfit auf Gemälden  
und Grafiken



**Wohnräume**

17. bis 19. Jahrhundert  
Historische Wohnkultur, Wandpaneele,  
Bemalungen, Zimmerdecken,  
Einrichtungen



**Ab 16. Jahrhundert**

Juden in Hamburg  
Kultur, Kunst, Wissenschaft,  
Politik, Wirtschaft, Religion,  
Alltagsleben, Verfolgung



**Große Modelleisenbahn**

im Maßstab 1 : 32  
Besuchermagnet seit 1949,  
vom »Fliegenden Holländer«  
bis zum IC und ICE



## Wachgeküst

### Die Wiederentdeckung eines hanseatischen Landhauses (1830–1909)

Im Mittelpunkt der Betrachtung steht noch bis Ende des Jahres eine Ausstellung über die Restaurierung der klassizistischen »Villa Rücker« aus Hamburg-Hamm inklusive Interieur aus dem 19. Jahrhundert. Die Ausstellung ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen der Museumswelt und einen Einblick in die verschiedenen Arbeitsbereiche der Restauratoren.



## Stadtforum

### Informationen über beachtungswerte Zukunftstrends

Unter der Überschrift STADTFORUM finden Sie eine Reihe attraktiver Veranstaltungen, die bereits im Frühjahr angelaufen sind und im Sommer und Herbst dieses Jahres fortgesetzt werden. Intensiv wie selten zu-

vor wird in Hamburg über die Gegenwart und Zukunft der Stadt debattiert. Bewohner, Initiativen und Fachleute verschiedener Disziplinen suchen Antworten auf die Frage, wie Hamburg im 21. Jahrhundert aussehen soll. Das Museum für Hamburgische Geschichte beteiligt sich daran mit der Veranstaltungsreihe »Natur in der Stadt«. In Bezug auf die Stadt sprechen Vertreter unterschiedlichster Fachgebiete von einer »Stadt-, Klang- und Wissenslandschaft« und einem »Schilderwald«. Die Natur wiederum ist ein wichtiger Faktor bei der Gestaltung der Städte. Auch dringen Tiere in den städtischen Raum vor und Pflanzen wuchern zwischen und an Gebäuden. – Anlässe genug, neu über die »Natur der Stadt« nachzudenken. Die Diskussionen und Vorträge, die regelmäßig am Donnerstagabend ab 19 Uhr stattfinden, umfassen ein breites Themenspektrum. Unter der Leitung von Prof. Dr. Rolf Lindner, HafenCity Universität (HCU), stehen die Beiträge vieler renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Deutschland auf dem Programm; vertreten sind die Fachbereiche Biologie und Städtebau, Geografie, Museologie, Soziologie und Kunstwissenschaft sowie Kunst und Geschichte.

*Carl Heinz George Dänecke*

**Info-Flyer:** Nahezu ein Dutzend kostenlos in der Eingangshalle ausliegende bunte Flyer helfen Museumsbesuchern bei der Planung, so u. a. der »Museumsführer«, der »Wegeplan« und das vierteljährlich erscheinende »Programm«.

**Museumsdienst für ganz junge Besucher:** Am Wochenende gibt es kostenlose Führungen »Was? Wie? Wo? Ach so!«. Sonntags findet der Kreativ-Workshop »Sonntagskinder« statt. Einzelheiten bitte in der Eingangshalle erfragen.

### **Kontaktadresse:**

Museum für Hamburgische Geschichte  
Stiftung Historische Museen Hamburg  
Holstenwall 24  
20355 Hamburg  
Tel.: 040 428132-2380  
Fax: 040 428132-3103  
Internet: [www.hamburgmuseum.de](http://www.hamburgmuseum.de)  
Öffnungszeiten:

Di bis Sa 10.00 bis 17.00 Uhr  
So 10.00 bis 18.00 Uhr



## Was hat eine Zürcher Kuh mit Hans Hummel zu tun?



Foto: sh

»Butler James« vor dem Hilton am Gendarmenmarkt in Berlin

Hans Hummel gehört zu Hamburg wie Elbe und Alster. Das dachte man sich wohl auch beim City Management Hamburg, als man 2003 über 100 Skulpturen in Form des Wasserträgers anfertigen und aufstellen ließ. Über drei Jahre wurde die Innenstadt von den individuell gestalteten Fiberglasfiguren in Lebensgröße verziert. Seitdem sie im Juni 2006 zugunsten von »Ein Dach für Obdachlose« versteigert wurden, sind nicht mehr alle Figuren der Öffentlichkeit zugänglich. Einige erblickt man bei einem Bummel durch Hamburgs Straßen aber noch, beispielsweise vor dem Panoptikum an der Reeperbahn.

Doch woher kommt eigentlich die Idee, eine solche Figurenparade im öffentlichen Raum zu veranstalten und von kleinen und großen Künstlern bemalen zu lassen?

Alles begann 1986 in Zürich, als bunte Skulpturen vom Wappentier der Stadt, einem Löwen, kreierte wurden. Eine Planungsgruppe für Stadtentwicklung griff das Konzept Ende der 90er Jahre wieder auf. Der Künstler Walter Knapp machte den Vorschlag, Sponsoren für lebensgroße Kuhskulpturen zu suchen, von diesen individuell gestalten und in der Stadt aufstellen zu lassen. Nach Ende der Aktion wurde dann ein Teil der Kühe für einen guten Zweck versteigert. 1999 ahmte die Stadt Chicago das Konzept der »Cows on Parade« nach. Daraufhin wurde in der Schweiz eine Gesellschaft zur weltweiten Vermarktung der Idee gegründet.

Seitdem haben Kuhparaden in über 60 Städten weltweit stattgefunden. 2000 adaptierte Berlin die Idee und ließ »Buddy Bären« anfertigen. Auch dieses Konzept wurde bisher von knapp 30 Städten in den USA kopiert. Andere Städte besannen sich wieder auf die Ursprünge der Idee und ließen das Wappentier oder eine andere regionsbezogene Figur »paradieren«. Damit sollen mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Die Innenstädte werden verschönert, Kunst im öffentlichen Raum wird gefördert, karitative Zwecke werden unterstützt und die Identifikation der Menschen mit ihrer Heimatstadt wird gestärkt. In Bremen konnte man bereits die Stadtmusikanten bewundern, in Lüneburg Stinte und Wildschweine, in Hameln Ratten, in Walsrode Tukane, aber auch schon Gartenzwerge in Bad Honnef.

Lara Walkling

Praktikantin der Carl-Toepfer-STIFTUNG

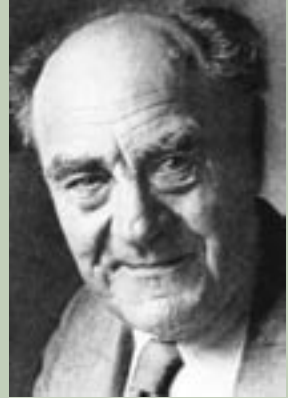


# Mien Mann, de fohrt to See

und andere niederdeutsche Werke – entstanden in der Hamburger Neustadt

Als musikalischer Ort ist die Hamburger Neustadt vielfach präsent – in der Musikhalle, Laeiszhalle, vermittelt sich die große weite Welt nach Hamburg, und umgekehrt wird der gute Name der Hansestadt auch durch diese Musikstätte in die Welt getragen: Der Komponist Georg Philipp Telemann wirkte als Hamburger »Director Musices« auch in der Neustadt, in der Peterstraße wird durch ein Museum an den bedeutenden Komponisten Brahms erinnert – um einige Beispiele zu nennen. Als literarischer Ort dagegen erschließt sich die Hamburger Neustadt erst auf den zweiten Blick. Die meisten Schriftsteller bevorzugten und bevorzugten die Außenbezirke der Stadt oder die an Hamburg angrenzenden Randlagen der umliegenden Bundesländer. Und so ist es nur einigen wenigen Eingeweihten bekannt, dass der zu seinen Lebzeiten höchst populäre und auch in der Gegenwart durchaus noch bekannte niederdeutsche Schriftsteller Wilfried Wroost (geboren am 13.9.1889 in Hamburg, gestorben am 14.8.1959 in Hamburg) am Holstenwall im Eckhaus Nr. 13 wohnte.

Die Zahl 13, im Allgemeinen als eine Art Unglückszahl verschrien, stellt für das Niederdeutsche zumeist eine ausgesprochene Glückszahl dar, nicht nur, dass am 13.9.1996 die Niederdeutsche Bibliothek in der Peterstraße eröffnet wurde, die inzwischen tüchtig gewachsen ist und als zweitgrößte Niederdeutsch-Bibliothek gelten kann, Wroost wurde an einem 13. Monatstag geboren und wohnte in einem Haus Nr. 13. Auf



Wilfried Wroost

seine Produktivität hat sich die Zahl 13, im »Doppelpack« gewissermaßen, nur positiv ausgewirkt. Über 20 plattdeutsche Theaterstücke stammen aus seiner Feder, und etwa ein Dutzend hoch- und niederdeutsche Prosa- bzw. Sammelwerke kommen dazu. Die Prosawerke entstanden in der Zeit vor 1945, während sich Wroost nach 1945 fast ausschließlich der Bühnenliteratur widmete. Am bekanntesten dürfte das Stück »Mien Mann, de fohrt to See...« sein, das, 1950 uraufgeführt, an Hamburger und an anderen Theatern zahlreiche Inszenierungen und Aufführungen erlebte – die letzte erfolgreiche Inszenierung am Ohnsorg-Theater gab es im Jahr 2008.

Das plattdeutsche »Volkstheater« bildete Wroosts schriftstellerische Welt, und der »Beifall« des Publikums war alles andere als gering.

Wroost gilt zu Recht als großer Humorist, aber natürlich ging es ihm um mehr. In ei-

nem Nachruf aus dem Jahre 1959 heißt es, er sei in vielen seiner Werke zum großen Menschlichen schlechthin vorgestoßen. Vor allem in der Welt der sogenannten kleinen Leute oder des mittleren Bürgertums sind die Werke angesiedelt, woraus sich vielleicht Wroosts große Leserschaft und das noch größere Theaterpublikum erklären. Und »alles war hamburgisch: die Menschen, die Umwelt, die Sprache. So treffend aus un-mittelbarer Kenntnis der dargestellten Welt hat es nach ihm kaum wieder einer gemalt«, schreibt Fritz Specht.

Als Lesestoffe sind die plattdeutschen Prosaerwerke heute noch bestens zu empfehlen. Neben herzlichem Lachen oder gemütlichem Schmunzeln, das sich beim Lesen vieler Geschichten einstellt, besticht Wroost mit zahlreichen sozialkritischen Einschüben und Aussagen, unaufdringlich, manchmal unter die Haut gehend, aber nie penetrant – und über vielem scheint eine Decke eines herzerfrischenden, gütigen Humors gebreitet zu sein.

Wroost hat auch zwei hamburgische Scherz-Sammlungen veröffentlicht, deren Lesereiz heute darin besteht, dass man sich darüber wundert, was man in den 1920er und 1930er Jahren als lustig und humorig empfand, was einem heute oft nur noch Schulterzucken abnötigt, während andere Stücke nicht nur humorig, sondern von derartiger Allgemeingültigkeit sind, als wären sie heute geschrieben.

Die Niederdeutsche Bibliothek der Stiftung birgt als eine der wenigen öffentlichen Bibliotheken das Gesamtwerk von Wilfried Wroost, das geduldig auf interessierte Leser wartet ...

*Wolfgang Müns M. A.*

## Pingsten

Oll Pingsten, du oll Pingsten!  
Du güllen, güllen Tit!  
De Gröttsten un de Ringsten,  
wu ward dat Hart ehr wit!

För König un för Kœter,  
hog Barg un deepe Grünñ',  
up Katens un up Slœter –  
de een, de sülwig Sünn.

Dat sülwig gröne Läben  
an Halm un Busch un Born,  
de sülwig blage Häben,  
de sülwig sôte Drom.

Een Lachen un een Singen,  
een Nähmen un een Dank,  
een Hart vör allen Dingen  
de heel oll Welt entlank.

*John Brinckman*



## Plattdeutsch

### Plattdeutsche Abende im Lichtwarksaal

Januar 2010

Der 82. *Plattdeutsche Abend* am 14. Januar schöpfte aus den Werken von Literaturpreisträgern der Toepfer-Stiftungen. Zum 80. Geburtstag von Norbert Johannimloh (Groth-Preisträger 1963) brachten Johanna Kastendieck und Dirk Römmer das Dialog-

hörspiel »Sülverhochtiet in 'n Roggenslag« zu Gehör (Erstsendung 1984); nach der Pause folgten heitere Spielszenen aus dem Dialogstück »Twüschen Himmel un Eer« von Konrad Hansen (Böttcher-Preis 1962, Stavenhagen-Preis 1975). *sh*

Februar 2010

Im Mittelpunkt des 83. *Plattdeutschen Abends* am 17. Februar stand John Brinckmans satirisch-schwankhaftes Märchen-Prosawerk »Höger up«, das Werner Völschow aus Rostock episodisch rezitierte. Wolfgang Müns übernahm die Moderation und die Episodenkommentare. Das musikalische Rahmenprogramm gestalteten junge Künstler von »Jugend musiziert«: Laila Nysten (\*1994) spielte Violine, auf dem Klavier begleitet von Max Meier (\*1993). *sh*



Fotografir: Sigrid Gagern

*Werner Völschow bei seinem Auftritt im Lichtwarksaal*

März 2010



Fotografir: Sigrid Gagern

*Sandra Keck stellte ihr neues Hörbuch vor*

»Hör mol'n beten ... Keck« – das neue Hörbuch von Sandra Keck (Ohnsorg-Theater), das im Verlag Michael Jung/Kiel erschien, stellte die Buchpremiere Nr. 5 im Lichtwarksaal dar und war Thema des 84. *Plattdeutschen Abends* am 17. März. Das Buch bietet eine vergnügliche Ansammlung von kleinen Alltagsgeschichten, die das komische Talent der Hamburger Schauspielerin einmal mehr unter Beweis stellen. Kleiner Star des Hörbuchs ist allerdings der fünfjährige Gregory Keck, der seine Mama bei den Aufnahmen tatkräftig unterstützt hat. Gute Laune war garantiert, denn Mutter und Sohn bei ihren plattdeutschen, frechen Alltagsgeschichten zuzuhören, macht einfach nur Spaß! Für das musikalische Begleitprogramm konnte Nenad Lautarevic, Akkordeon, gewonnen werden. *sh*

April 2010

Über 30 Mitglieder der »Lütt Finkwarder Speeldeel« im Alter von 5 bis 16 Jahren brachten – unterstützt von Musikern der »Finkwarder Speeldeel« – am 15. April in einem mitreißenden Programm schöne alte Volkslieder und neue Lieder zu Gehör. Zwischen den einzelnen Musikblöcken begeis-

terten schwungvolle Tänze das Publikum des restlos ausgebuchten Lichtwarksaals. Wegen der starken Nachfrage wird dieser 85. *Plattdeutsche Abend* im September wiederholt. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben. wm

Mai 2010

Der 86. *Plattdeutsche Abend* am 26. Mai war dem 200. Geburtstag Fritz Reuters gewidmet. Die *Carl-Toepfer-STIFTUNG* veranstaltete diesen Abend gemeinsam mit dem »Verein für niederdeutsche Sprachforschung«, der in diesem Jahr seine 123. Jahrestagung (»Pfungsttagung«) in der Stiftung durchführte. Cornelia Nenz vom Fritz-Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen moderierte, las und rezitierte. wm



## Musik und Literatur im Lichtwarksaal

Januar 2010

Am 28. Januar lud die Konzertpianistin Marina Savova zu ihrem wundervollen Programm »Tänze am Klavier« in den Lichtwarksaal ein.

Kontrastvoll und beschwingt verzauberte sie das Publikum mit Tänzen aus verschie-

denen Ländern und Epochen: mit Walzern von Ravel, den »Ungarischen Tänzen« von Brahms, einem andalusischen Tanz von Enrique Granados, einem Bolero von Isaac Albéniz sowie Mazurka und Polonaise von Chopin. sh

Februar 2010

Am 11. Februar wurde Dr. Rudolf Stöhr, Vorsitzender des Stiftungsrates der *Carl-Toepfer-STIFTUNG*, im Lichtwarksaal verabschiedet. Ihm zu Ehren gab es ein Vortragskonzert mit dem Titel »Frédéric Chopin und George Sand – Ein Jahrzehnt schöpferische Wechselbeziehung.

Die gemeinsamen Lebensstationen Mallorca, Paris und Nohant«. Im Wechsel von Rezitation und Klaviervortrag wurden diese Lebensstationen von Prof. Peter-Jürgen Hofer (Klavier) und Dr. Manfred Dahlke (Vortrag und Rezitation) nachgezeichnet. sh

Februar 2010

Fotograf: JBG



Leider nur selten (im Konzertsaal) zu hören:  
Gesangsduette von Schumann und Brahms

Eine Auftaktveranstaltung zum Schumann-Jahr 2010 fand am 24. Februar aus Anlass des 200. Geburtstags von Robert Schumann

statt: »Neue Bahnen – Robert Schumann und der junge Brahms«. Die Gemeinschaftsveranstaltung der Johannes-Brahms-Gesellschaft und der Carl-Toepfer-Stiftung präsentierte Julija Botchkovskaia (Klavier), Miriam Sharoni (Sopran), Jale Papila (Alt), Cord Garben (Klavier), Joachim Kossmann (Rezitation) und Kirsten Lindenau, WDR (Moderation). Auf dem Programm standen u. a. Schumanns »Vogel als Prophet«, »Kreisleriana«, Lieder und Duetts von Schumann und Brahms, E. T. A. Hoffmanns »Der Kapellmeister Johannes Kreisler« sowie Auszüge aus Brahms Briefen an Schumann und Brahms' »Variationen über ein Thema von Robert Schumann« op. 9. sh

April 2010

Am 29. April standen vier junge Damen mit vier Posaunen auf der Bühne des Lichtwerksaals. Impulsiv, weiblich und überzeugend, so spielte das Posaunenquartett »Miss Coulisse« – Inga Kjer, Katrin Schmitz und Ingrid Wichert (Tenorposaune) sowie Britta Nolte (Bassposaune) – und gab einen Einblick in die vielfältigen und exquisiten Möglichkeiten dieses Instrumentes. Die vier Künstlerinnen verstanden es, mit galanter Moderation einen schwungvollen Bogen von »echten« Klassikern über Evergreens der leichten Klassik bis hin zu Hits aus Jazz und Musical zu spannen. Dabei profitierten sie nicht zuletzt von den vielfältigen Ensemble- und Orchester-Erfahrungen sowie der fundierten Ausbildung an der Hamburger und Lübecker Musikhochschule. sh



Mai 2010



Am 4. Mai zeigten 13 junge Künstler von »Jugend musiziert«, Preisträger des Landeswettbewerbs im Alter zwischen 11 und 19 Jahren, ihr Können in einem Vorbereitungskonzert

auf den Bundeswettbewerb. Swantje Janne Wittenhagen und Annika Groth spielten auf der Harfe Stücke von Christoph Pampuch, Henriette Renié, Ank van Campen, Bernard Andrès und Johann Pachelbel. Gitarrenmu-



sik von Antonio Vivaldi, Maximo Diego Pujol und Roland Dyens wurde präsentiert von Lennard Ross, Paul Linardatos, Leon Tom Gerntke und Julien Ambos. Anschließend spielte Nathan Matchin Violine, am Klavier begleitet von Fumiko Shiraga: Pablo de Sarasates »Introduktion et Tarantelle« op. 43. Katja Scheller (Klavier) und Alice Kremer (Querflöte) brachten Werke von Carl Heinrich Carsten Reinecke und Olivier Messiaen

zu Gehör. Nach einer Pause ging es weiter mit den Gitarristen Leo Zeijl und Julian Grönefeld und Werken von Domenico Scarlatti, Fernando Sor, Carlos Moscardini und Léo Brouwer. Den Abschluss bildeten die »Sonate für Oboe und Klavier« op. 166 von Camille Saint-Saëns und die »Temporal Variations« von Benjamin Britten, interpretiert von Christoph Carl Eder (Klavier) und Anna Magdalena Carbow (Oboe). sh

Am 11. Mai nahm HaWe Kühl das Publikum mit seinem Programm »Hafenträume« auf eine literarisch-musikalische Seereise, begleitet am Klavier von Rainer Lankau. Komponisten mit so unterschiedlichen Lebensläufen wie Werner Richard Heymann, Norbert Schultze und Hanns Eisler kennzeichneten das Programm ebenso wie Lyrik von Hans Leip, Klabund, Walter Mehring, Fritz Grashoff und Kurt Tucholsky. Auch Robert T. Odemanns skurrile und schnurrige Texte gehörten zu diesem Abend. Die Moderation wurde bereichert durch die wunderbar lakonischen Gedichte des Joachim Ringelnatz. Auch wenn die angesprochenen Emotionen vielleicht nie wahr gewesen sind – geschweige denn heute noch die Seefahrt bestimmen, so waren sie doch wunderbar gelogen – ein Abend zum Schmunzeln und zum Träumen.



Rainer Lankau und HaWe Kühl

## Sonstiges

Juni 2010

*Wenn einer daun deit, wat he deit, denn kann hei nich mihr daun as he deit*

### **Fritz-Reuter-Preis 2010 an den Literaturwissenschaftler und Publizisten Dr. Arnold Hückstädt verliehen**

Man kann es wohl als ein glückliches Zusammentreffen mehrerer Begleitumstände ansehen, dass im Jahr des 200. Geburtstages Fritz Reuters der nach dem Dichter für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet des Niederdeutschen benannte Kulturpreis der Stiftung einstimmig einem Reuter-Forscher zugesprochen worden ist, der sein gesamtes berufliches Leben und große »



Teile seiner frei verfügbaren Lebenszeit der detaillierten weiteren Erforschung und Publizierung des Werkes Fritz Reuters, einzelner Lebensstationen und entsprechender Umfeldler gewidmet hat: Dr. Arnold Hückstädt aus Seedorf/ Basedow in Mecklenburg.

Das als Motto für diesen Artikel gewählte Reuter-Zitat lässt

sich nur umschreibend-interpretierend ins Hochdeutsche übersetzen – möglich ist beispielsweise diese Version: Wenn einer eine bestimmte Tätigkeit ganz besonders gut ausüben kann, dann kann er nichts Besseres tun, als eben diese Tätigkeit beständig ausüben.

Und diese Aussage trifft auf Arnold Hückstädt in hohem Maße zu. Seit 1960 baute er mit seinen Mitarbeitern aus bescheidenen Anfängen heraus das heutige Fritz-Reuter-Literaturmuseum zu einer national und international anerkannten Forschungs- und zu eine großzügigen musealen Stätte aus; gleichzeitig publizierte er beständig Artikel, Aufsätze und Bücher.

Seit 1990 sich ganz und gar seiner Autoren- und Forschertätigkeit widmend, krönte Arnold Hückstädt seine Reuter-Forschungen mit einer nach höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen und Maßstäben erarbeiteten dreibändigen Edition der Briefe des Dichters: Fritz Reuter – Briefe. Hinstorff Verlag Rostock. Bd. 1: 1827–1860 (2009); Bd. 2: 1861–1866 (2009); Bd. 3: 1867–1874 (2010).

Diese Brief-Edition war längst überfällig, denn die ansonsten verdienstvolle achtbändige Reuter-Werkausgabe von 1964 bietet in ihrem Briefband von den damals 730 ermittelten Korrespondenzen nur 432 als



*Dr. Arnold Hückstädt,  
Fritz-Reuter-  
Preisträger 2010*

Abdruck dar. Hückstädts Forscher- und Sammeltätigkeit, die sich über drei Jahrzehnte erstreckte, wird vor allem dadurch deutlich, dass auf über 2.400 Seiten 1.030 Briefe mit detailliertem wissenschaftlichen Apparat präsentiert werden. Für diese dreibändige Ausgabe der Briefe Fritz Reuters erhält Arnold Hückstädt

den Fritz-Reuter-Preis in erster Linie; der Preis schließt fünf weitere Bücher ein, die Arnold Hückstädt seit 1991 erarbeitet hat; vier Bücher widmen sich Fritz Reuter und entsprechenden Umfeldern – und zu diesen Umfeldern kann man auch das fünfte Buch rechnen, eine Rudolf-Tarnow-Bildbiographie.

Die Feierstunde zur Überreichung des Preises fand am 4. Juni im Konzertfoyer des Staatstheaters Schwerin statt. Der beeindruckenden Laudatio von Dr. Claus Schuppenhauer – Dr. Schuppenhauer war von 1974 bis 2003 Geschäftsführer des Institutes für niederdeutsche Sprache in Bremen – gingen zwei Grußworte voraus. Mit höchst anerkennenden und ehrenden Worten würdigten der Kultusminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Henry Tesch, und der Präsident der Fritz Reuter Gesellschaft, Professor Dr. Dr. Jürgen Grote (Mainz), das Wirken des Reuter-Preisträgers 2010.

Das stimmungsvolle musikalische Begleitprogramm wurde von zwei Mitgliedern der Mecklenburgischen Staatskapelle gestaltet – Friedemann Braun, Orgel, und Rudolf Lörinc, Trompete, interpretierten Barockmusik.

Die Feierlichkeit klang mit einem Empfang der Stiftung in der Orangerie des Schweriner Schlosses aus. *Wolfgang Müns*

Do	10. Juni 18.30 Uhr	<b>Hamburger Jazzgruppe »Bob Cats«</b> »100 Jahre Jazzgeschichte«	L
Mi	16. Juni 19.00 Uhr	<b>30. Bibliotheksgespräch</b> »Was macht eigentlich Harald Karolczak?« Veröffentlichtes und Unveröffentlichtes aus dem Werk des Autors. Marianne Römmer und Dirk Römmer erzählen, lesen und rezitieren.	Ndt. B
Do	24. Juni 18.30 Uhr	<b>87. Plattdeutscher Abend</b> Herma Koehn liest die Siegeregeschichten der letzten 10 Jahre des Erzählwettbewerbs des NDR »Vertell doch mal« im Vergleich zur Publikumswertung.	L
Mo	2. August 17.00 Uhr	<b>Folkloretanz im Rosengarten</b> Eine Folkloregruppe aus Europa ist zu Gast bei der CTS nach ihrem Auftritt bei dem von der Original Scheeßeler Trachtengruppe in Schee- ßel organisierten internationalen Folklorefestival.	Ros
Do	2. Sept. 16.00 Uhr	<b>Emmele-Toepfer-Spende</b> Festveranstaltung	Ros
Do	28. Okt. 18.30 Uhr	<b>88. Plattdeutscher Abend</b> Veranstaltung zum Jubiläum des 100. Jahrganges der Zeitschrift »Quickborn«. Autoren der Vereinigung »Quickborn« lesen und rezitieren: Christa Heise-Batt, Johanna Kastendieck, Gerd Spiekermann, Dirk Römmer.	L
Fr	12. Nov. 16.30 Uhr	<b>Plattdeutscher Gottesdienst</b> in St. Michaelis vor der Eröffnung der Plattdeutschen Buchmesse	Michel
Fr	12. Nov. 18.30 Uhr	<b>Plattdeutsche Buchmesse</b> Eröffnungsveranstaltung	L
Sa So	13. Nov. 14. Nov.	<b>13. Plattdeutsche Buchmesse</b> jeweils 11.00–18.00 Uhr	L
Di	7. Dez. 15.00 Uhr	<b>Senioren-Weihnachtsfeier der Carl-Toepfer-Stiftung</b>	L
	*. Dez. 18.30 Uhr	<b>89. Plattdeutscher Abend</b> »Weihnachten bei Fritz Reuter« – Reuter-Programm mit Antje Erdmann-Degenhard, basierend auf ihrem gleichnamigen Buch – mit musikalischer Begleitung.	L

L = Lichtwarkaal, Ndt. B = Niederdeutsche Bibliothek, Ros = Rosengarten, \* noch nicht bekannt

In dieser Aufstellung sind lediglich die Termine berücksichtigt, die bei Redaktionsschluss bekannt waren. Aktualisierungen finden Sie im Internet unter:  
<http://www.carltoepferstiftung.de>. 14-tägig, dienstags um 15.00 Uhr, sind alle Mieter und Mieterinnen unseres Quartiers herzlich eingeladen, bei Kaffee und Kuchen  
 zum Klönschnack im Clubraum Peterstraße 31/33 (Eingang über den Rosengarten) zusammenzukommen. Die Termine entnehmen Sie bitte den Hausaushängen.

Januar/Februar 2010

## **Ausstellung: GENERATION ÜÇ – »Wer bin ich und woher komme ich?«**

»Wer bin ich und woher komme ich?« Diese Frage stellen sich Jugendliche der dritten Generation türkischer und kurdischer Migrantenfamilien – der GENERATION ÜÇ – immer wieder. Die Bilder des Fotografen Veit Mette, die vom 12. Januar bis zum 23. Februar in der Galerie im Georgshof zu sehen waren, versuchen darauf eine Antwort zu finden. Der Bielefelder Fotograf zeigte Fotos von alltäglichen Situationen der jungen Leute in ihrer Umgebung. Jugendliche, die in Deutschland geboren sind und deren Leben oft von den unterschiedlichen Werten zweier Kulturen geprägt ist. Zwischen der muslimisch-patriarchalischen Familienstruktur und der auf Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung angelegten deutschen Gesellschaft muss die Balance gehalten werden. Obwohl viele sich ein Leben ohne deutsche Rechte nicht mehr vorstellen können, hängen sie doch mit dem Herzen an ihren »Heimatländern« und befinden sich unentwegt auf der Suche nach sich selbst und einem Platz in der Gesellschaft. Oft stellt dies eine Zerreißprobe dar, denn auf



dem Weg in ein freies, individuelles Leben müssen sie bereit sein, Einiges aufzugeben, ohne zu viel von ihrer kulturellen Identität zu verlieren.

Veit Mettes Fotoreihe ist eine Reise in die Welt dieser Jugendlichen, die eine Brücke bauen will zwischen einer ganzen Generation junger Menschen und der Gesellschaft, in der sie leben. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien im Amt für Integration und interkulturelle Angelegenheiten der Stadt Bielefeld.

Nach einem Studium der Kunstpädagogik arbeitet Veit Mette seit zwanzig Jahren als freier Fotograf und veröffentlicht seine Bilder in den Magazinen der »Zeit« und der »Süddeutschen«, im »Stern« und bei »Life«. Außerdem beteiligt er sich an der Gestaltung von Ausstellungen und Büchern. *F.V.S.*

Februar 2010

## **KAIROS-Preis für den Isländer Andri Magnason**

Am 28. Februar verlieh die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. im Deutschen Schauspielhaus vor mehr als 1.000 Gästen den mit 75.000 € dotierten KAIROS-Preis an den isländischen Autor Andri Snær Magnason. Magnason, geboren 1973 in Reykjavik, studierte Isländische Literatur. Für sein Kinderbuch »Die Geschichte vom blauen Planeten«

erhielt er den isländischen Literaturpreis. Es wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und für das Theater adaptiert. Großes Interesse erregte er durch sein 2006 erschienenes Buch »Draumalandið« (Dreamland), das in Island Rekordverkaufszahlen erreichte, den nationalen Sachbuchpreis gewann und verfilmt wurde. Mit seismographischem Ge-



Der KAIROS-Preisträger 2010 Andri Magnason

spür warnt er darin vor der Krise, die sein Heimatland wenig später erschüttern sollte und wendet sich gegen die Zerstörung der Natur durch die in Island ansässige Aluminiumindustrie. Mit »Dreamland« wurde Magnason zur Identifikationsfigur einer kraftvollen, aber unideologischen Protestbewegung in Island.

Andri Snær Magnason nutzt verschiedene künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten: Gedichte, Romane, Sachbücher, Theaterstücke und Dokumentarfilme. Dabei sucht er stets den Bezug zum realen Leben und widmet sich den Dingen, die er bedroht sieht. So ließ er die isländische Hauptstadt für einen Moment verdunkeln, damit die Bewohner der dauerbeleuchteten Metropole die Pracht des Sternenhimmels genießen konnten. Er begab sich auf die Suche nach vergessener Musik und veröffentlichte eine CD mit Aufnahmen alter traditioneller isländischer Folkmusik – die Lieder wurden im ganzen Land zusammengetragen und direkt auf den Bauernhöfen, in den Fischerdörfern oder den Stuben der Großmütter aufgenommen. Er dokumentierte mit der Kamera die einzigartigen, faszinierenden Naturgebiete seiner Heimat, bevor sie riesigen Staudämmen weichen mussten und damit



Steindór Andersen, Emiliana Torrini und Pétur Hallgrímsson (v. li. n. re.)

unwiederbringlich verloren gingen. Trotz aller Probleme bleibt er jedoch optimistisch und beweist immer wieder Sinn für Humor. Seinen ersten Gedichtband bot er preiswert in Supermärkten an, ausgelegt an der Kasse – es wurde der bestverkaufte Gedichtband aller Zeiten in Island.

Andri Snær Magnason hat das kontemplative Verhältnis, in dem Dichter seit Jahrhunderten zur Natur stehen, umgedreht und aus dem Besingen und Verinnerlichen der Natur eine aktive, kämpferische Haltung gewonnen. Poesie und planetarisches Engagement, ästhetisches Empfinden und ziviler Widerstand schließen sich bei ihm nicht aus, sondern bedingen einander, heißt



Der Vorstandsvorsitzende Ansgar Wimmer (li.) und die Stiftungsratsvorsitzende Birte Toepfer überreichen Andri Magnason den KAIROS-Preis 2010

es in der Begründung des KAIROS-Preis-kuratoriums.

Die Preisverleihung gestalteten Ansgar Wimmer (Begrüßung), der isländische Verleger Halldór Guðmundsson (Ansprache »Ein Träumer auf der Insel des Realismus«), der Vorsitzende des Kuratoriums Prof. Dr. Christoph Stölzl (Laudatio), die Vorsitzende des Stiftungsrats der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. Birte Toepfer (Ansprache zur Übergabe des KAIROS-Preises) sowie der Preisträger (Dankesrede). Aus Magnasons Dokumentarfilm »Dreamland« (Musik: Björk) wurde ein Ausschnitt gezeigt. Ein vielfältiges musikalisches Rahmenprogramm, das ganz im Zeichen der Insel stand, rundete die Veranstaltung ab. Die aus Island

stammende, international bekannte Sängerin Emiliana Torrini, die im letzten Jahr mit ihrem Hit »Jungle Drum« in Deutschland bekannt wurde, unterbrach extra ihre aktuelle Konzerttournee, um bei der Verleihung des Preises an ihren Landsmann dabei sein zu können. Sie wurde auf der Gitarre von Pétur Halgrimsson begleitet. Zu Ehren Magnasons traten auch drei weitere isländische Musiker auf: der Filmmusik-Komponist Hilmar Örn Hilmarsson, der Sänger Steindór Andersen sowie der Bildhauer Páll Guðmundsson, der auf einer Stein-Marimba spielte, einem Schlaginstrument, das er aus verschiedenen in Island gesammelten Steinen selbst zusammengebaut hat. *sh/F.V.S.*

März bis Juni 2010

## Siggener Kultursommer

Im Mittelpunkt des Siggener Kultursommers steht in diesem Jahr das Thema der Vermittlung; es geht um die vielfältigen Formen der Verständigung zwischen Musikern und ihrem Publikum, zwischen Künstlern und Betrachtern, zwischen Vortragenden und Zuhörern. Das Programm bietet eine

Mischung aus Musik, bildender Kunst und Film sowie Vorträge zu Politik und Zeitgeschichte. Bislang traten auf: die »Kremerata Baltica« (5. März), die klassische Band »Spark« (Flöte, Violine, Cello, Jazzpiano: 22. April), Julija Botchkovskaia (Klavier) und Christian Nickel (Rezitation) mit ei-



*Kultursommer in Sigger*



*Die klassische Band »Spark«*



nem Abend über Robert Schumann mit Texten von E. T. A. Hoffmann unter dem Titel »Genie und Wahnsinn – Realität oder romantisches Künstlerbild?« (12. Mai), die

Künstlerin Sinta Werner (Vernissage: KOMPLEX Nr. 2 – Kunst in der Siggener Scheune, 4. Juni). Zu den kommenden Veranstaltungen siehe die Rubrik »Vorschau«. *sh*



**Ausstellung: »... eines der wichtigsten und würdigsten Geschäfte ...« (J. W. von Goethe)**  
**Literaturpreisträger der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und ihre Übersetzer**

Die meisten Bücher werden nicht im Original gelesen, sondern in der Muttersprache des Lesers. Übersetzer haben die wichtige Aufgabe, Einblick in fremde Sprachen, Denkweisen und Lebensarten zu geben. Sie tragen damit wesentlich zum Verständnis der Kulturen bei. Die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. hat viele bekannte Schriftsteller unter ihren Preisträgern, die mit hervorragenden Übersetzern zusammenarbeiten. Die Ausstellung näherte sich am Beispiel von sieben Autoren und ihren Übersetzern der Kunst der literarischen Übersetzung an. Sie versuchte, die Transferarbeit von Denk- und Lebensweisen sichtbar und erfahrbar zu machen und berichtete u. a. in Textauszügen, Korrespondenzen, persönlichen Erinnerungstücken und kleinen Geschichten

von der Zusammenarbeit zwischen Autoren und ihren Übersetzern. Die Übersetzer erzählten von Problemen und Freuden ihrer Arbeit und dokumentierten die Entstehung ihrer Texte. Die gemeinsame Darstellung der Lebensläufe versuchte, dem Geheimnis des Verstehens und Vermittelns auf die Spur zu kommen.

Viele Fragen stellten sich: Ist es überhaupt möglich oder ratsam, einen Text »wortwörtlich« zu übersetzen? Wie viel eigene Dichtung darf der Übersetzer einbringen? Kann er das Original vermitteln? Wie stark spielt das kulturelle Umfeld eine Rolle? Wie verfährt ein Übersetzer mit Wortspielen oder Dialekten? Die Ausstellung war vom 31. März bis zum 4. Juni in der Galerie im Georgshof zu sehen. *F.V.S.*

Mai 2010

## 112. Masfield-Konzert

Am 4. Mai luden die Hochschule für Musik und Theater Hamburg und die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. zum 112. Masfield-Konzert in den kleinen Saal der Laeishalle – Musikhalle Hamburg – ein. Im Rahmen der Veranstaltung wurden die Masfield-Studienpreise für das Sommersemester 2010 vergeben.

Sie gingen an Harold Stanese (Frankreich, Klavier), Ivan Ruzhentsov (Russland, Kla-

vier), das Klarinetten-Ensemble Vif mit Tristan von den Driesch (Deutschland, Es-Klarinette), Yeum Choi (Korea, B-Klarinette), Steffen Krause (Deutschland, Bassethorn) sowie Esther Keller (Deutschland, Bassklarinette). Die jungen Preisträger/-innen spielten Werke von Schubert, Ravel, Thomas Dorsch (\*1968), Pedro Iturralde (\*1929), Zequinha de Abreu (1880–1935), Bach, Schnittke und Liszt. *sh*

## VORSCHAU

Juni bis Oktober 2010

### Siggener Kultursommer



*Das Hammerklavier Trio*

Wer die bisherigen Veranstaltungen des Siggener Kultursommers verpasst hat (vgl. Rückblick), kann sich noch freuen auf: das Trio Melkonyan (Violine, Cello, Klavier: Do. 10. Juni), Late Night Jazz (Picknick und Konzert) mit dem Hammerklavier Trio (Saxophon, Kontrabass, Klavier, Schlagzeug: Do. 15. Juli), das Boulanger Trio (Violine, Cello, Klavier: Do. 22. Juli), Dr. Stefan Reimers mit seinem Vortrag »Widerspruch und Mitwirkung – Die gesellschaftliche Verantwortung des Protestantismus heute« (Do. 12. August), einen Filmabend – gezeigt wird »Dreamland«, ein Dokumentarfilm des KAIROS-Preisträgers Andri Magnason über die Schönheit, Fragilität und Zerstörung der isländischen Kultur – (Mi. 18. August), Prof.

Dr. Christian Bonte-Friedheim mit seinem Vortrag »Hunger und Armut im ländlichen Afrika: Gibt es Lösungen für die Probleme des Kontinents?« (Do. 19. August), Dr. Carolin Kollwee mit dem Vortrag »Alte Weise? Göttliche Greise? Alter und Älterwerden anderswo« (Do. 26. August), Miriam Alexandra (Sopran) und Tobias Krampen (Klavier) mit einem Konzert (Do. 16. September), ein Konzert (Do. 30. September) von Lin Chen (Marimba, Vibraphon, Bongos, Congas, Trommel), das Blockflötenquartett »Elb' an Flutes« (Do. 14. Oktober).

Die Veranstaltungen finden jeweils um 20.00 Uhr im Seminarzentrum Gut Siggen statt. Der Eintritt ist frei. Da die Anzahl der Plätze begrenzt ist, ist eine rechtzeitige Anmeldung unter [gielke@toepfer-fvs.de](mailto:gielke@toepfer-fvs.de) erforderlich. *sh*



*Elb' an Flutes*

Juni bis Dezember 2010

### Lehren – Impuls zur wissenschaftlichen Lehre

Die Frage nach der Lehre und nach hochschuldidaktischen Konzepten wird derzeit neu gestellt. Zugleich startet die Umbildung an deutschen Hochschulen im Rahmen des Bologna-Prozesses in eine zweite Phase der Nachbesserung und Reformkorrektur – der richtige Zeitpunkt, um engagierte Akteure für die Entwicklung der Lehre aus der Professorenschaft, aus dem Wissenschaftsmanagement und der Hoch-



schule aus der Professorenschaft, aus dem Wissenschaftsmanagement und der Hoch-

schuldidaktik als bestehende »community of practice« zu stärken, ihren Austausch zu fördern und auf die nötigen Synergien hinzuwirken. »Lehren« bietet zu diesem Zweck 5 Workshops für erfahrene Professorinnen und Professoren aller Disziplinen, Mitglieder aus der wissenschaftlichen Administration sowie hochschuldidaktische Trainer an. Die Themen: »Andersmachen – Lehren vom Lernen her neu denken« (10.–12. Mai), »Weitergeben – Multiplikatoren für aktive und kooperative Lernumgebung« (14.–16. Juni), »Beratung – damit Lehre besser gelingt« (10.–12. September), »Prüfen über-

prüfen« (21.–23. Oktober) sowie »Hochschulentwicklung als Organisations-, Lehr-, Forschungs- und Prozessentwicklung« (8.–10. Dezember).

Die 33 Teilnehmerplätze werden von einer breiten Allianz der Förderer (s. u.) ermöglicht, denen die Entwicklung in der Lehre ein gemeinsames Anliegen ist. Die Teilnehmer wurden aus den bundesweit eingegangenen 117 Bewerbungen ausgewählt und die Förderallianz geht davon aus, dass der Teilnehmerkreis die Entwicklung der Lehre mit Nachdruck verfolgt und über die Weiterbildung hinaus wirken wird. *F.V.S./sh*

Lehre ist ein Gemeinschaftsprojekt von



Gefördert im Rahmen der Initiative  
»Integra - Zukunft der Lehre« von



Juli und August 2010

## Concerto<sup>21</sup>.

### *Die Sommerakademie für Aufführungskultur und Musikmanagement*

Was das PopCamp für die Popmusiker ist, ist Concerto<sup>21</sup> für die »Klassiker«. Bei diesem »Meisterkurs« der etwas anderen Art steht nicht wie üblich das instrumentale oder vokale Können im Vordergrund, sondern alles andere, was Musiker und Ensembles brauchen, um auf dem Musikmarkt erfolgreich zu sein. An insgesamt zehn Tagen lernen die Akademisten in den Bereichen Dramaturgie, Publikumssoziologie und Management, inhaltsorientierte Konzertmodelle, neue Vermittlungsmethoden und nachhaltige Kommunikationsstrategien zu entwickeln und umzusetzen.



Die Sommerakademie für Aufführungskultur und Musikmanagement findet vom 7.–11. Juli und vom 3.–8. August im Seminarzentrum Gut Siggen statt. *sh*

*Weitere Informationen sowie Aktualisierungen finden Sie im Internet unter [www.toepfer-fvs.de](http://www.toepfer-fvs.de)*

## ... Johann Peter Hebel

Vor 250 Jahren, am 10. Mai 1760, wurde der Dichter und Theologe Johann Peter Hebel in Basel geboren. Er wuchs in der Schweiz und im Badischen auf. Früh verlor er die Eltern und fand Aufnahme in einem evangelischen Pfarrhaus. Das Studium absolvierte er in Erlangen. Hebel arbeitete später als Pädagoge und als Theologe. 1819 wurde er Prälat der evangelischen Kirche.

Bekannt geworden ist Johann Peter Hebel durch seine umfangreiche Sammlung von Erzählungen, Geschichten und Anekdoten.

Der Philosoph Ernst Bloch hat diesem badischen Dichter ein Denkmal gesetzt, indem er dessen Erzählung »Unverhofftes Wiedersehen« als die »schönste Geschichte der Welt« bezeichnete.

Hebel schrieb in einer Zeit, in der viele Menschen noch nicht des Lesens und Schreibens kundig waren. Seine Texte wollten vorgelesen werden. Sie entbehrten durchaus nicht eines pädagogischen Anliegens. Dabei ging es ihm allerdings nicht um Besserwisserei, sondern Johann Peter Hebel schrieb aus einem optimistischen Humanismus heraus, der davon ausgeht, der erkennende und reflektierende Mensch sei lernfähig genug, sich in einer sich verändernden Welt zurechtzufinden.

In einer Erzählung, die ich besonders schätze, beschreibt er das Erlebnis eines Wanderers auf dem Weg nach Basel. Der sieht einen übertoll beladenen Wagen an sich vorbeirasen. Hektisch ruft der Fuhrmann: »Schaffe ich es noch vor Toresschluss in die Stadt?« »Schwerlich«, sagt der Wanderer, »doch wenn Ihr recht langsam fahrt, dann vielleicht.«

»Wie weit ist's denn noch?« Der Wanderer antwortet: »Noch zwei Stunden.« »Ei«, denkt der Fuhrmann, »was für eine einfältige Antwort. Wenn ich mit Langsamkeit in zwei Stunden hinkomme, dann zwingt mich's mit Geschwindigkeit in viel weniger.«

Also gibt er den Pferden die Sporen, dass die Steine des Weges hochfliegen. Die Pferde verlieren ihre Beschläge. Am Ende bricht sogar die Achse.

Dem Fuhrmann bleibt nicht anderes übrig, als im nächsten Dorf zu übernachten. Sein Ziel, noch an diesem Tag die Stadt Basel zu erreichen, rückt in weite Ferne.

Der Wanderer jedoch, den der Fuhrmann nach einer Stunde vor der Schmiede erblickt, hebt mahnend den Zeigefinger: »Hab' ich Euch nicht gewarnt?«, sagt er. »Hab' ich nicht gesagt: wenn Ihr langsam fahrt!«

Manchmal kommt man langsamer schneller ans Ziel. Möglicherweise ist das der Grund dafür, dass viele Menschen heute ganz bewusst eine langsamere Art der Fortbewegung suchen. Sie wandern oder sie pilgern. Diese bewusst andere Art, das eigene Ziel zu erreichen, unterscheidet sich deutlich von der Hektik, mit der wir Menschen in der Regel im Alltag unterwegs sind.

Das Wandern oder Pilgern ist so etwas wie die Wiederentdeckung einer Geschwindigkeit nach menschlichem Maß. Gesund für den Körper und nebenbei auch sehr umweltfreundlich.

Die Entdeckung der Langsamkeit erspart einem nicht nur manche durch Hektik und Stress verursachte Panne. Sie verhilft auch zu Entdeckungen, die im Hochgeschwindigkeitstempo unbemerkt bleiben würden.

Auch die biblische Schöpfungsgeschichte kennt dieses Moment der Entschleunigung. Sie endet mit der Feier der freien, von aller Geschäftigkeit frei gehaltenen Zeit. Vollendet, so heißt es in der Bibel, wird die Welt durch den siebenten Tag, an dem Gott ruhte und die Menschen mit ihm ruhen sollen.

Manchmal kommt man langsamer schneller ans Ziel. Dazu muss man die Rastplätze ansteuern, die zum Innehalten einladen: einen Platz mit einem schönen Panorama, einen stillen Winkel im geschäftigen Getriebe, eine geöffnete Kirche.

Oft genug muss ich mich selbst daran erinnern: Nicht hetzen, sondern sich regelmäßige Zeiten zum Durchatmen gönnen. Ruhen wie Gott ruhte – das hilft oft sehr viel besser, das gesteckte Ziel zu erreichen. Langsam, aber sicher!

*Pastor Hartmut Dinse*

## DAMALS UND HEUTE



*Der sogenannte Paradieshof – hier in einer historischen Aufnahme – ist eines der letzten Zeugnisse des vorindustriellen Massenwohnbaus der Hansestadt. Das Original, das die Vorlage zu unserem Lichtwarksaal (s. u.) bildet, können Sie ganz in der Nähe im Alten Steinweg 11 sehen.*



### IMPRESSUM der 10. Ausgabe vom 7. Juni 2010

#### Herausgeber

Carl-Toepfer-Stiftung

#### Druck

Gründeldruck, Hamburg

Auflage 1.300

#### Redaktion

Carl Heinz George Dänecke

Michael A. Freundt

Dr. Sibylle Hallik

#### Layout

Christof Boeßner

#### Erscheinungsweise

halbjährlich,

Juni/Dezember

#### Titelbild

Kirschblütenzeig

vor Fachwerkhäusern

Fotograf:

Michael Schwartz



## CARL-TOEPFER-STIFTUNG

Peterstraße 28  
20355 Hamburg  
Tel.: 040 34 45 64  
Fax: 040 35 16 69

E-Mail: [mail@carltoepferstiftung.de](mailto:mail@carltoepferstiftung.de)  
Internet: [www.carltoepferstiftung.de](http://www.carltoepferstiftung.de)  
Bürozeiten: Mo–Do 8.00–16.45 Uhr  
Fr 8.00–15.15 Uhr

### Vorstand

Michael A. Freundt  
Birte Toepfer  
Clemens Toepfer

### Geschäftsstelle

Sigrid Gagern  
Jochen Günther  
Katrin Horn

### Niederdeutsche Bibliothek

Peterstraße 36 (Eingang Hütten)  
20355 Hamburg  
Tel.: 040 34 08 23 oder  
040 34 45 64  
Fax: 040 35 16 69

Wolfgang Müns M. A.  
E-Mail: [bibliothek@carltoepferstiftung.de](mailto:bibliothek@carltoepferstiftung.de)  
Öffnungszeiten: Mi und Do 11.00–19.00 Uhr

### Brahms-Museum

Peterstraße 39  
20355 Hamburg  
Tel.: 040 41 91 30 86  
Fax: 040 35 01 68 61  
Internet: [www.brahms-hamburg.de](http://www.brahms-hamburg.de)  
E-Mail: [info@brahms-hamburg.de](mailto:info@brahms-hamburg.de)

Achtung – erweiterte Öffnungszeiten:  
Sommerhalbjahr (15. März bis 15. Oktober)  
Di–So, 10–17 Uhr  
Winterhalbjahr (16. Oktober bis 14. März)  
Di, Do, Sa, So, 10–17 Uhr.  
Gruppen und Sonderöffnungen: n. Vereinbarung  
Eintritt: 4,- Euro, ermäßigt 2,- Euro

Redaktionsschluss des nächsten Quartier-Kuriers ist der 5. November 2010. Der nächste Kurier erscheint am 6. Dezember 2010.

Ihre Beiträge, gern mit einem zum Text passenden Foto, sind sehr willkommen. Bitte geben Sie Ihr Manuskript in der Geschäftsstelle ab oder senden Sie Ihren Text per E-Mail an: [mail@carltoepferstiftung.de](mailto:mail@carltoepferstiftung.de).